

mituns



Zeitschrift für die
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
der Universität zu Köln
Juni 2019

mituns verbindet!



100 Jahre, die Zweite: 1946-1969
Gesundheitstag 2019
Unifestival

Liebe Leserinnen und Leser,

Europa hat gewählt, in Österreich steht eine Neuwahl an. Selten wurde so viel über Demokratie gesprochen wie in den vergangenen Wochen und Monaten. Nach Ende des II. Weltkriegs steckte die Demokratie in Deutschland jedenfalls gerade in den Kinderschuhen. Im Mai 1949 beschließt der Parlamentarische Rat das Grundgesetz, die Verfassung der Bundesrepublik Deutschland, dessen 70. Geburtstag heute ein Anlass zu feiern ist. In dieser Ausgabe richtet sich unser Blick wieder zurück, diesmal auf die Jahre nach 1945 bis 1969, in denen aufgrund der Vielzahl an Studenten/innen, die nach Köln wollten, viel gebaut wurde. So zum Beispiel das MTI, Medizinisch-Theoretische Institut, ein preisgekröntes Gebäude aus den 60er Jahren des Kölner Architekten Fritz Schaller. Heute wird wieder gebaut, eröffnet und gefeiert: Der neue Trakt der WiSo-Fakultät ist fertig und durfte eingeweiht werden. Am 8. Juni wackelte der Tanzbrunnen in Deutz, die Universität gab sich die Ehre. Bilder, Impressionen, Ereignisse.

Christina Meier für das mituns-Team

IMPRESSUM

Herausgeber:
Der Rektor der Universität zu Köln, Prof. Dr. Axel Freimuth,
Der Kanzler der Universität zu Köln, Dr. Michael Stückradt

Redaktionsleitung: Susanne Geuer, Andreas Witthaus

Redaktion: Franz Bauske, Agnes Bollwerk,
Irmgard Hannecke-Schmidt, Christina Meier,
Dr. Ralf Müller, Sylvia Rakovac, Susanne Resch,
Jonas Schlüter

Gestaltung: Wolfgang Diemer

**Außerdem haben an dieser Ausgabe mitgewirkt
(in der Reihenfolge der Beiträge): Frieda Berg,
Anne Haffke, Andreas Klein, Prof. Dr. Albrecht
Berkessel, Prof. Dr. Ralph Jessen, Dr. Helmut
Johannes Fußbroich, Lena Franz, Tanja Becker,
Prof. Dr. Andreas Eckart, Britta Hellhammer,
Anna Nierderau, Astrid Costard, Dr. Ursula Stangel,
Heidrun Edelmann, Nicole Ernst, Michael Abraham,
Clara Berthet**

**Wir danken allen neuen Mitarbeiter_innen, die uns
auf der Welcome-Veranstaltung ihren Fragebogen
zur Verfügung gestellt haben**

Druck: Hausdruckerei der Universität zu Köln, Abt. 54,
Albertus-Magnus-Platz, 50923 Köln

Erscheinungsweise: viermal im Jahr

Auflagenhöhe: 4.400 Exemplare

Anschrift: Redaktion der Zeitschrift für die MitarbeiterInnen
der Universität zu Köln, Albertus-Magnus-Platz, 50923 Köln,
E-Mail: ma.zeitschrift@verw.uni-koeln.de

Leserbriefe werden grundsätzlich abgedruckt.
Die Redaktion behält sich vor, diese bei Bedarf zu kürzen.
Anonyme Beiträge können nicht abgedruckt werden.

ISSN 1614-564



Foto: Volker von der Gönna

Das Bild zeigt Teilnehmende der KölnerKinderUni 2019 Verschiedene Cola-Sorten zu analysieren und zu unterscheiden, lernten die KinderUni-Studis im Institut für Anorganische Chemie bei Dr. Volker von der Gönna.



Foto: Patrick Fouad

„Summertime“ war der Titel des Jubiläumskonzertes zu dem die Universität ihre Angehörigen am 3. Juni eingeladen hatte. Martin Zingsheim, Alumnus der UzK, führte humorvoll und beschwingt durch das Musikprogramm. Das Collegium musicum begeisterte die Zuhörer_innen mit seiner großen musikalischen Bandbreite. Mit dem Jazzchor der Universität zu Köln unter der Leitung von Dietrich Thomas begann der Abend, der nicht nur dem Titel nach an George Gershwin erinnerte. Die Bigband The Swingcredibles unter der Leitung von Johannes Nink heizte ordentlich ein. Schließlich verwöhnte der exquisite Gesang von Morenike Fadayomi (Sopran) und Johannes von Duisburg (Bassbariton) mit Arien aus der Konzertfassung der Oper „Porgy und Bess“ das Publikum. Begleitet und getragen vom Chor und dem Sinfonieorchester der UzK, dirigiert von Musikdirektor Michael Ostrzyga. Ein beeindruckender Abend, der bei Bier und Brezeln im Foyer ausklang. Wer auf den Geschmack gekommen ist: Im November gibt es nochmal Musik des Collegiums. Am 1. November steht Giuseppe Verdis fantastisches „Requiem“ auf dem Programm.

Wissenswert

- 4 UB Ausstellung
Aus Neu mach Alt

Arbeitsleben

- 6 Eine Frage der Gerechtigkeit

Schwerpunktthema 100 Jahre in 4 Teilen

- 8 Teil 2: 1946-1969
Zeitstrahl „Was sonst noch geschah“
- 10 Flucht und Vertreibung
- 11 Mangelbewältigung an der UzK
- 12 Die Neubauten der Universität von 1946-1969
- 13 Geschichte der Mitbestimmung Teil II
Technische Innovationen 1946-1969

- 14 100 in der Chemie,
Lise Meitner, Max Delbrück,
Kurt Alder

- 15 Radioaktivität und
Röntgenstrahlung

- 16 Glanz und Elend
der Hochschulreform

Nachgehakt

- 17 Bauherrin UzK
- 18 Gesundheitstag 2019

Die MiTTe

- 20 Das Unifest am Tanzbrunnen

Bau

- 22 Der WiSo-Erweiterungsbau
- 23 Sanierung des Hauptgebäudes

Wissenswert

- 24 Kölner Schwergewichte
- 25 Recycling

VPV

- 26 Interview

Veranstaltung

- 28 KölnerKinder- und JunioUniversität
- 29 Das Lernen neu denken:
der OFW-Kongress
- 30 Zweimal Jubiläumsliteratur
- 30 Die Adenauers und die Universität
- 31 Die Neue Universität

Hochschule

- 32 GROW II

Personalia

- 33 Die neue Schwerbehinderten-
vertretung
- 34 Herzlich willkommen!
- 36 Eine Französin in Köln
- 37 Tarifabschluss 2019
- 38 Pinnwand
mit Jubiläums-Sommerrätsel!

Ausstellung des Universitätsarchivs

Vom Glanz des Ancien Régime

Von Frieda Berg

Wie die Universität zu Köln in den ersten Jahren ihrer Neugründung an die mittelalterliche Vorgängerin anzuknüpfen versuchte, zeigt die Jubiläumsausstellung „Aus Neu mach Alt“ vom Universitätsarchiv. Sie ist bis Ende Oktober in der Universitäts- und Stadtbibliothek zu sehen und bietet zudem ein Rahmenprogramm mit Vorträgen und exklusiven Führungen.

Gebäude kann man mit antiken Säulen und Stuck auf alt trimmen, Jeans-Hosen im „used look“ bereits von der Stange kaufen oder Holztische mit einer Patina im Vintage-Stil überziehen. Nicht alles, was neu ist, soll auch danach aussehen – denn Alter verspricht Erlebnisse und Anekdoten, es verleiht Charakter und Tiefe.

Dass die Universität zu Köln mit ihrer Gründung im Jahr 1919 „charakterlich“ nicht bei Null anfing, ist das Thema der Ausstellung von Dr. Andreas Freitag, Leiter des Universitätsarchivs. Die im Foyer der USB gezeigte Ausstellung beginnt mit der Verwunderung, dass die Hochschule sich im Claim auf „Gute Ideen seit 1388“ beruft, nach der 625-Jahr-Feier allerdings 2019 die 100-Jahr-Feier feiert. Ein Paradoxon, das nur Eingeweihte verstehen?

Grund für diesen Identitätskonflikt ist das starke Traditionsbewusstsein Kölns, das in den ersten Jahren nach der Gründung 1919 seine Wurzeln ausschlägt. So wurde sich ohne Zögern auf die Vorgängereinrichtung, die von 1388 bis 1798 bestand, berufen. 1919 kam es faktisch jedoch zu keiner Wiedereröffnung der

von den Franzosen aufgehobenen „Universitas studii sanctae civitatis Coloniensis“, sondern zu einer Neugründung. Formal haben die alte und die neue Universität daher keine Berührungspunkte – wohl aber ideell. So wollte man nicht mit den anderen Neugründungen wie Hamburg und Frankfurt auf einer Stufe stehen, sondern mit den Traditionen von Heidelberg (*1386) oder Würzburg (*1402).

Anhand zahlreicher Objekte und historischer Fotos zeigt Kurator Dr. Freitag in der Ausstellung, mit welchen Kunstgriffen die Hochschule sich diesen Glanz des Ancien Régime, wie ihn auch andere Universitäten ausstrahlten, zu eigen machte und kulturelle Kontinuität herzustellen versuchte. Das „A bis Z der Traditionen“ – von Albertus Magnus bis Zepter – erzählt der Besucherin und dem Besucher vom Design einer mittelalterlich anmutenden Amtskette des Rektors als Teil neu geschaffener Insignien; vom Beschluss, das alte Dreikönigssiegel – umgeben von lateinischer Inschrift – anstatt des zunächst verwendeten Doppeladler-Siegels verwenden zu dürfen; vom Kauf der Archivtruhe eines Rektors um 1600; vom Kodex der „Bräuche der Universität“ aus dem Jahr 1932, der akademische Feiern und formale Abläufe in einer klaren, jahrhundertealten Traditionslinie definierte; bis hin zum erst in den 1930ern verfassten Amtseid in lateinischer Sprache.

An der Jubiläumsausstellung „Aus Neu mach Alt“ hat Universitäts-

archivar Freitag über ein halbes Jahr gearbeitet. In seiner Schau stellt er viele zeithistorische Zusammenhänge der historisierenden Praxis zum ersten Mal einer breiten Öffentlichkeit dar. Gemeinsam mit der Anfang Juni erschienenen Chronik zu den letzten einhundert Jahren Universitätsgeschichte ist die Ausstellung ein Beitrag dazu, sich dem eigenen historischen Erbe ohne blinde Flecken zuzuwenden.

Highlights im Rahmenprogramm

18. Juni 2019, 18.00 Uhr,

Vortrag: Was blieb, war nur der Name „L'Université de Cologne organisée en Ecole centrale: Das Ende der alten Kölner Universität unter französischer Herrschaft“ (Dr. Christiane Hoffrath, USB), Lesesaal des Historischen Archivs der Stadt Köln, Heumarkt 14, 50667 Köln.

25. Juni 2019, 18.00 Uhr

Vortrag: Frauengeschichte an der Universität Köln (Prof. Dr. Ute Planert), Lesesaal des Historischen Archivs der Stadt Köln, Heumarkt 14, 50667 Köln.

9. Juli 2019, 18.00 Uhr Vor-

trag: Bauten für die Stadt und ihre Studenten – 100 Jahre Kölner Universitätsarchitektur im Spiegel der Kölner Stadtgeschichte (Tanja Kilzer), Lesesaal des Historischen Archivs der Stadt Köln, Heumarkt 14, 50667 Köln.

30. Juli 2019, 18.00 Uhr, Füh-

rung: Lernen am Krankenbett – Klinischer Unterricht in der Zeit zwischen den Universitäten (Monika Frank), Treffpunkt: Vor dem Eingang zum Rautenstrauch-Joest-

Museum, Cäcilienstraße 35, 50667 Köln. Bitte anmelden: Anmeldung-Archiv@stadt-koeln.de

3. August 2019, 11.00 Uhr,

Führung: Bauten für die Stadt und ihre Studenten – 100 Jahre Kölner Universitätsarchitektur (Tanja Kilzer), Treffpunkt: Albertus-Magnus-Statue vor dem Universitätshauptgebäude. Bitte anmelden: AnmeldungArchiv@stadt-koeln.de

24. September 2019, 18.00 Uhr,

Podiumsdiskussion: Bürger gegen Studierende und Touristen? Der umkämpfte Wohnungsmarkt in Köln. Lesesaal des Historischen Archivs der Stadt Köln, Heumarkt 14, 50667 Köln. Es diskutieren: Jörg Schmitz (Kölner Studierendenwerk), Markus Greitemann (Baudezernent der Stadt Köln), Amos A. Engelhardt (i-live Köln), Christoph Reinhardt (smartments student), Markus Beugel (GBI AG).

5. Oktober 2019, 11.00 Uhr,

Führung: Von der Akademie für praktische Medizin zur Fakultät der Exzellenz-Universität (Monika Frank), Treffpunkt: Information im Foyer des Bettenhauses der Uniklinik, Kerpener Straß 62, 50937 Köln. Bitte anmelden: Anmeldung-Archiv@stadt-koeln.de

8. Oktober 2019, 18.00 Uhr,

Vortrag: Burschen, Brauer, Bierseeligkeit – Die verkaterte Universität (Dr. Andreas Freitag), Lesesaal des Historischen Archivs der Stadt Köln, Heumarkt 14, 50667 Köln.

29. Oktober 2019, 18.00 Uhr,

Inszenierung: Köln 68 – eine theatrale Installation (Studiobühne der Universität zu Köln, Regie: Tim Mrosek), Lesesaal des Historischen Archivs der Stadt Köln, Heumarkt 14, 50667 Köln. 🌟



HUNDERT JAHRE NEUE UNIVERSITÄT ZU KÖLN 1919-2019
AUS NEU MACH ALT

8. MAI BIS 31. OKTOBER 2019

AUSSTELLUNG

Im Foyer der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln
Universitätsstraße 33, 50931 Köln

Mo–Fr 9:00 bis 0:00 Uhr, Sa–So 9:00 bis 21:00 Uhr, Eintritt frei



100jahre.uni-koeln.de
uniarchiv.uni-koeln.de



Eine Frage der (Bildungs-)Gerechtigkeit

Von Anne Haffke



Talentscout-Pionier Suat Yilmaz bei seinem Vortrag im Rahmen der Diversity-Woche „Du machst den Unterschied“.

Bildung und Erfolg sind nicht nur abhängig von Talent und Fleiß, sondern auch in starkem Maße von der Herkunft einer Person abhängig. Die Erhebung der Europäischen Studentenunion hat ergeben, dass Studierende, deren Eltern einen niedrigen ökonomischen Status haben, genauso stark Benachteiligungen ausgesetzt sind wie Studierende mit einer körperlichen Beeinträchtigung. Und so verwundert es auch nicht, dass eine Grafik des Stifterverbands zeigt, dass von 100 Grundschulkindern aus nichtakademischen Elternhäusern später nur 21 Kinder ein Hochschulstudium aufnehmen, wohingegen 74 Kinder aus einem akademischen Elternhaus an eine

Hochschule gehen (s. Grafik). Und dieser Trend setzt sich im weiteren Studienverlauf fort.

„In Deutschland entscheidet Herkunft viel zu oft über Zukunft!“ erklärt Suat Yilmaz, einer der führenden Talentscouts in Deutschland. In seiner Keynote im Rahmen der 5. Diversity-Woche „Du machst den Unterschied“ setzte er sich mit der Frage der Bildungsgerechtigkeit in Deutschland auseinander und erläuterte wie wichtig es ist, junge Talente zu fördern und sie bei der Überwindung von Hürden zu begleiten, die z.B. durch unterschiedliche Bildungsvoraussetzungen, Migrationshintergründe, fehlende finanzielle oder auch ideelle Unterstützung entstehen.

Was tun wir an der Universität für mehr Bildungsgerechtigkeit?

Die Universität zu Köln setzt mit ihren Maßnahmen genau an den Hindernissen an, die die Übergänge in das Studium, in den Master und die Promotion verstellen. So unterstützt das Talentscouting-Projekt der UzK motivierte Schüler*innen dabei, ihren Weg – unter anderem auch an die Universität – zu finden. Das Projekt ist ein Angebot der Zentralen Studienberatung und wird gemeinsam mit der TH Köln an 35 Schulen in Köln und dem näheren Umland durchgeführt.

Im Kontext Schule ist auch das Zentrum für LehrerInnenbildung

an der UzK (ZfL) besonders aktiv. Mit dem Projekt WEICHENSTELLUNG werden bildungsbenachteiligte Viertklässler*innen in der prägenden Zeit des Übergangs von der Grundschule auf die weiterführende Schule bis zu drei Jahre lang von Lehramtsstudierenden der UzK als Mentor*innen begleitet. Ebenfalls im ZfL angesiedelt ist das Projekt „Ment4You“, das darauf hinwirkt, die Abbruchquote von Studierenden mit Zuwanderungsgeschichte durch gezielte Betreuung zu verringern, die Netzwerke der Studierenden zu stärken und den Anteil an Lehrkräften mit Zuwanderungsgeschichte zu erhöhen.

Finanzielle Soforthilfen für kurzfristige Bedarfe wie z.B. in Prüfungsphasen oder bei einem Auslandsaufenthalt können Studierende beim Studierendenförderungsfonds beantragen. Und auch Sozialstipendien im Rahmen des Deutschlandstipendiums sind eine Möglichkeit finanzielle Unterstützung zu erhalten. Das Pilotprojekt „SHK Stellen für Studierende der Ersten Generation“, koordiniert durch das Referat Gender & Diversity Management, fördert bis zu 12 SHK-Stellen jährlich und hilft Studierenden im Bachelorstudium bzw. vor der ersten Staatsprüfung durch die frühzeitige Anbindung an einen Lehrstuhl, Hürden und Ängste gegenüber der Wissenschaft abzubauen und sie bei der Entscheidung für ein Masterstudium nachhaltig zu unterstützen. Darüber hinaus schafft eine Anstellung auch finanzielle Entlastung und ermöglicht eine studiennahe Nebentätigkeit. Beim Übergang in die Promotion wer-



den jährlich 15 Studierende durch das Programm „Erste Generation Promotion Mentoring+“ begleitet, das von der Personalentwicklung Wissenschaft koordiniert wird. Vor allem auch Studierende der ersten Generation mit Zuwanderungsgeschichte werden durch diese Maßnahmen gezielt angesprochen und gefördert.

Wie das Thema Bildungsgerechtigkeit noch stärker in den Kontext

der Verwaltung einfließen kann, z.B. durch weitere Maßnahmen in der Studienberatung, wird derzeit im Rahmen der Entwicklungspläne Gleichstellung und Diversität geprüft. Sie sollen Ende 2019 im Senat verabschiedet und Anfang 2020 veröffentlicht werden. Weitere Informationen im Portal Gender Equality & Diversity: vielfalt.uni-koeln.de und unter: dumachstedenunterschied.uni-koeln.de. ✨



Foto: Polzer Innenausbau GmbH & Co. KG

KidsBox

KidsBox – Das mobile Eltern-Kind-Zimmer

Viele Führungskräfte kennen die Situation: Die Mitarbeiter*innen haben plötzlich einen Betreuungseingpass ihres Kindes zu lösen und der Nachwuchs muss kurzfristig mit an den Arbeitsplatz genommen werden. Flexibilität ist auch gefordert, wenn im Team mehrere Väter und Mütter sind, deren Betreuungseingpässe sich unvorhergesehen, kurzfristig oder im Wechsel ergeben. Oder eine Veranstaltung ist geplant, bei denen Eltern ihre Kinder mitnehmen können. Was also tun mit dem Kind, während eine berufliche Verpflichtung wahrgenommen werden muss? Eine Lösung bietet die KidsBox, die der Dual Career & Family Support (Abt. 45) an Vorgesetzte verleiht. Als Angebot der Führungskräfte an ihre Mitarbeiter*innen ist die KidsBox eine ideale Übergangslösung. Sie wird an den Arbeitsplatz oder den Veranstaltungsort gerollt und macht diesen im Handumdrehen zum Eltern-Kind-Zimmer. Die Box enthält viele hochwertige Spielsachen für Babys und Kinder bis ins Grundschulalter, diverse Hygieneartikel und bietet Schlaf- und Wickelmöglichkeiten zum Aufbauen. ✨

Weitere Informationen finden Sie auf den Seiten des CFS (Stichwort = „Kinder am Arbeitsplatz/Infrastruktur“): verwaltung.uni-koeln.de/cfs

Infos



Foto: Andreas Klein

Preisverleihung am 15.05. in Köln. Von links nach rechts.: A. Simon (Preisträgerin Kategorie Bachelor), Dr. J. Springob (Projektleiter Stifterpreis ZfL), B. Bakırcı (2. Platz Kategorie Bachelor), C. Zentara & N. Willscheid (2. Platz Kategorie Master), S. Koch (Preisträger Kategorie Master), Dr. M. Massumi (Preisträgerin Kategorie Promotion), E. Elzer (Vorsitzender des Verwaltungsrates des Kölner Gymnasial- und Stiftungsfonds), M. Dziak-Mahler (Geschäftsführerin ZfL), Prof. Dr. A. Büschges (Prorektor für wissenschaftliches Personal und Nachwuchs der Universität zu Köln) & F. Bänfer (Stifter).

Stifterpreis Bildung & Integration

Die Universität zu Köln, die Technische Hochschule Köln und der Kölner Gymnasial- und Stiftungsfonds vergaben am 15. Mai erstmalig den Stifterpreis Bildung & Integration. Der Preis zeichnete drei Absolvent*innen der beiden Hochschulen aus, die sich in ihren Abschlussarbeiten auf herausragende Weise mit der Bewältigung von gesellschaftlichen Herausforderungen im Themenfeld Bildung und Integration auseinandersetzten. In den

Kategorien Bachelor- und Masterarbeit sowie Promotion wurden so Preisgelder von insgesamt 6.000 Euro vergeben. Zudem wurde ein zweiter Platz in den Kategorien Master und Bachelor vergeben, um sehr gute Leistungen zu würdigen. Der Preis ist ange bunden an den Prorektor für wissenschaftliches Personal und Nachwuchs, Prof. Dr. Ansgar Büschges und das Zentrum für LehrerInnenbildung (ZfL) ist zuständig für die Umsetzung der Nominierung und die Verleihung des Preises. ✨

Weitere Informationen: zf.uni-koeln.de/stifterpreis-bildung-integration.html

Rund um Talentscouting

Im Kölner Raum schlummern viele junge Talente, die die gesellschaftliche Zukunft Deutschlands mitgestalten können. Schwierige sozioökonomische Umstände oder geringe Kenntnisse über die Bildungslandschaft sollten der beruflichen Laufbahn dieser jungen Talente nicht im Wege stehen. Talentscouting nimmt daher die Potenziale und Chancen dieser Menschen in den Blick und begleitet sie auf ihrem persönlichen Bildungsweg von der Oberstufe hinein in die Berufsausbildung oder ein Studium bis hin in den Beruf. Das Kölner Talentscouting ist eine Kooperation der Universität zu Köln und der TH Köln. Gemäß dem rheinischen Motto „Jede Jeck is anders“, begleiten die sechs Talentscouts jede Schülerin und jeden Schüler individuell auf dem Weg zum Bildungserfolg. ✨

Weitere Informationen: talentscouting-koeln.de

Was sonst noch geschah

Hundert Jahre in 4 Teilen: Teil 2,

1946

1. Oktober 1946 In Nürnberg werden die ersten Urteile gegen die Haupttäter des nationalsozialistischen Systems verkündet. Es werden 12 Todesurteile gefällt.

Im November 1946 wurde die **Pädagogische Akademie gegründet** und in einer Schule in Köln Vogelsang provisorisch untergebracht. Mitte der 1950er Jahre wurde auf dem heutigen Grundstück zwischen Dürener und Aachener Straße ein Bau von dem Architekten Hans Schumacher geplant und gebaut. 1967 folgte das Gebäude der Heilpädagogischen Fakultät. Von 1957, dem Jahr des Einzugs, und 1960 wuchs die Zahl der Immatrikulierten von 418 auf 1103. Der Bau war aber nur für 400 Studierende geplant worden und Erweiterungsbauten waren notwendig. Heute beträgt die Studierendenzahl 9.187. Aus der Pädagogischen Akademie wurde 1962 die Pädagogische Hochschule Rheinland mit den Abteilungen Köln und Köln/Heilpädagogik. Als Erziehungswissenschaftliche und Heilpädagogische Fakultät wurden sie in die Universität zu Köln integriert (2007 Humanwissenschaftliche Fakultät).

1947

7. Juli 1947 Die Kölner Sporthochschule beginnt den Lehrbetrieb mit 35 Frauen und 65 Männern. Es herrschen große materielle Nöte und organisatorische Schwierigkeiten. Die Etablierung der Hochschule kann jedoch stetig vorangetrieben werden, die Zahl der Studierenden steigt kontinuierlich an. 1960 wird der Grundstein für den neuen Campus gelegt, 1962 in einem Staatsvertrag die Übernahme der Sporthochschule Köln durch das Land NRW vereinbart. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs kommt in der Britischen Besatzungszone **1946** die Idee einer an die DHfL anknüpfenden Institution auf. **Der „Zonenerziehungsrat“ formuliert den Gedanken einer demokratisch und interdisziplinär geprägten „Sporthochschule“**, die Sport als Teil der Persönlichkeitsentfaltung und Möglichkeit zur spielerischen Selbstvollendung lehren soll. Die Standortwahl gewinnt Köln vor Frankfurt und München. Mit ausschlaggebend hierfür ist die Zusage der Stadt Köln, das größtenteils unbeschädigte Stadion in Müngersdorf zur Verfügung zu stellen und die Trägerschaft zu übernehmen. Zum Gründungsrektor der Sporthochschule Köln wird Carl Diem berufen.

<https://www.dshs-koeln.de/hochschule/profil/chronik/1947/>

1948

Im **Februar 1948** gründete sich der **1. FC Köln** aus zwei Viertelsvereinen. Ganz offiziell in der Kneipe Roggendorf in Sülz. 2 Jahre später schenkte die Zirkusdirektorin Carola Williams dem Verein einen Geißbock als Glücksbringer. Das Tier bekam den Namen nach dem Spielertrainer Hennes Weisweiler.

1948 Marshallplan („European Recovery Programm“) Von der USA für alle europäischen Staaten entwickeltes Wirtschaftsförderprogramm. Es hat seinen Namen vom Initiator und US-Außenminister George Marshall. Es sollte den Wiederaufbau Europas nach dem 2. Weltkrieg ermöglichen. Die Hilfe wurde auch kommunistischen Ländern in Osteuropa angeboten, diesen wurde die Annahme aber von Russland untersagt. Von den einen wird er als Segen und Ursache für die erstarkende Wirtschaft in Europa und die Europäische Einigung gesehen. Die Propaganda inszenierte Amerikas Hilfe als wohltätigen Akt. Für Amerika war es eine politische Maßnahme gegen den Kommunismus. Das Versprechen auf Wohlstand sollte die Europäer vor dem kommunistischen Einfluss schützen. Zudem war es eine Absatzmöglichkeit von Rohstoffen, die sie in Hülle und Fülle hatten, vor allem Baumwolle. Alte Maschinen oder andere Hilfsgüter, die eine eigene Produktion ermöglicht hätten, wurden nicht geschickt, so kritisiert eine ARD Doku vom 19.09.2014 (nachzusehen auf youtube). Die Bundeszentrale für politische Bildung beschreibt die Wirkung des Marshall-Plans für das Wirtschaftswunder als „bis heute umstritten“ spricht den ins Land geflossenen Mitteln allerdings eine beschleunigende Wirkung auf den Wirtschaftsaufschwung nicht ab.

24.06.1948 Berlinblockade: Nach Einführung der D-Mark blockiert Russland die Versorgungswege von Westdeutschland nach Westberlin. Eine Versorgung der Bevölkerung auf dem Landweg ist nun nicht mehr möglich. Nahrungsmittel und alles Wichtige wollen Amerikaner und Briten über eine Luftbrücke nach Westberlin bringen. Unzählige Flugzeuge beliefern auf drei Luftstraßen die Stadt. Alle 3 Minuten landet ein Flugzeug in Berlin. Bis zu 700 Flüge bringen 5.000 Tonnen Waren täglich („Rosinenbomber“). <https://www.youtube.com/watch?v=10GwAN5vCn8>

07.10.1948 Gründung der DDR.

1946-1969

1949

1949 – 1961 Migrationsbewegung von etwa 2,7 Millionen Menschen, die von 1949 bis zum Mauerbau 1961 von Ost- nach Westdeutschland übersiedeln.

23.05.1949: In einer Feierstunde wird in Bonn das **Grundgesetz** verabschiedet.

Am **14. August 1949** finden die **Wahlen zum ersten deutschen Bundestag** statt. Abgeordnete aus West-Berlin haben im Bundestag kein Stimmrecht. Konrad Adenauer wird erster Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland.

4. April 1949 Gründung der NATO.



1950

08.10.1950: Der **Bundesgerichtshof** nimmt in Karlsruhe seine Arbeit auf.

1951

20.04.1951: In Köln wird die erste internationale „**Photokina**“ eröffnet.

1952

05. – 09.12.1952: Mehrere tausend Menschen kommen durch eine **Smog-Katastrophe** in London ums Leben. Der Smog war so dicht, dass die Sichtweite nur 30 cm betrug.

1953

17. Juni 1953 Arbeiteraufstand in der DDR. Die Rebellion wird von russischen Panzern brutal niedergestreckt.

1955

1955 Der **Warschauer Pakt** wird gegründet. Die Bundesrepublik erhält ihre Souveränität zurück und tritt der Nato bei. (www.tagesschau/jahresueckblick/)

1955 Zwischen 1955 und 1973 werden Millionen ausländischer Arbeitskräfte (sogenannte **Gastarbeiter**) aus verschiedenen Mittelmeerländern von deutschen Firmen angeworben.

1955

1955-1969 Die **Hallstein-Doktrin** war eine außenpolitische Doktrin der Bundesrepublik Deutschland von 1955 bis 1969. Sie besagte, dass die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zur Deutschen Demokratischen Republik (DDR) durch Drittstaaten als «unfreundlicher Akt» gegenüber der Bundesrepublik betrachtet werden müsse. <https://de.wikipedia.org/wiki/Hallstein-Doktrin>

1956

30.08.1956: Der restaurierte Kölner Dom wird im Rahmen des Katholikentages wiedereröffnet.

1961

Am **13. August 1961** begannen die Arbeiten am **Mauerbau**.

1962

17. August 1962: Der 18jährige **Peter Fechtner** wird bei seinem Fluchtversuch über die gerade gebaute Berliner Mauer erschossen.

1963

1963 Die Ermordung **John F. Kennedys** schockiert die Welt.

1968

1968 Drei Attentate kennzeichnen dieses Jahr des Aufbruchs und Protestes: **Martin Luther King, Robert Kennedy und Rudi Dutschke** sind die Opfer. Rudi Dutschke, der charismatische Wortführer der deutschen Studentenbewegung, überlebt seine lebensgefährlichen Hirnverletzungen. Er bleibt ein politischer Mensch, setzt sich für die Wiedervereinigung Ost- und West-Deutschlands und ein blockfreies Europa ein und engagiert sich bei den Grünen. Er stirbt 1979 an den Spätfolgen des Attentates. https://de.wikipedia.org/wiki/Rudi_Dutschke

1969

20. Juli 1969: Die **Mondlandefähre „Eagle“** hat sicher auf der Mondoberfläche aufgesetzt. Neil Armstrong betrat als erster Mensch den Mond.

1969 Willi Brandt wird Bundeskanzler. Bei der Bundestagswahl 1969 erreichten SPD und FDP zusammen genügend Stimmen für die Mehrheit im Bundestag. In einer gemeinsamen Koalition – der ersten sozialliberalen Koalition – regierten nun diese beiden Parteien.

100 Jahre in 4 Teilen: 1946-1969

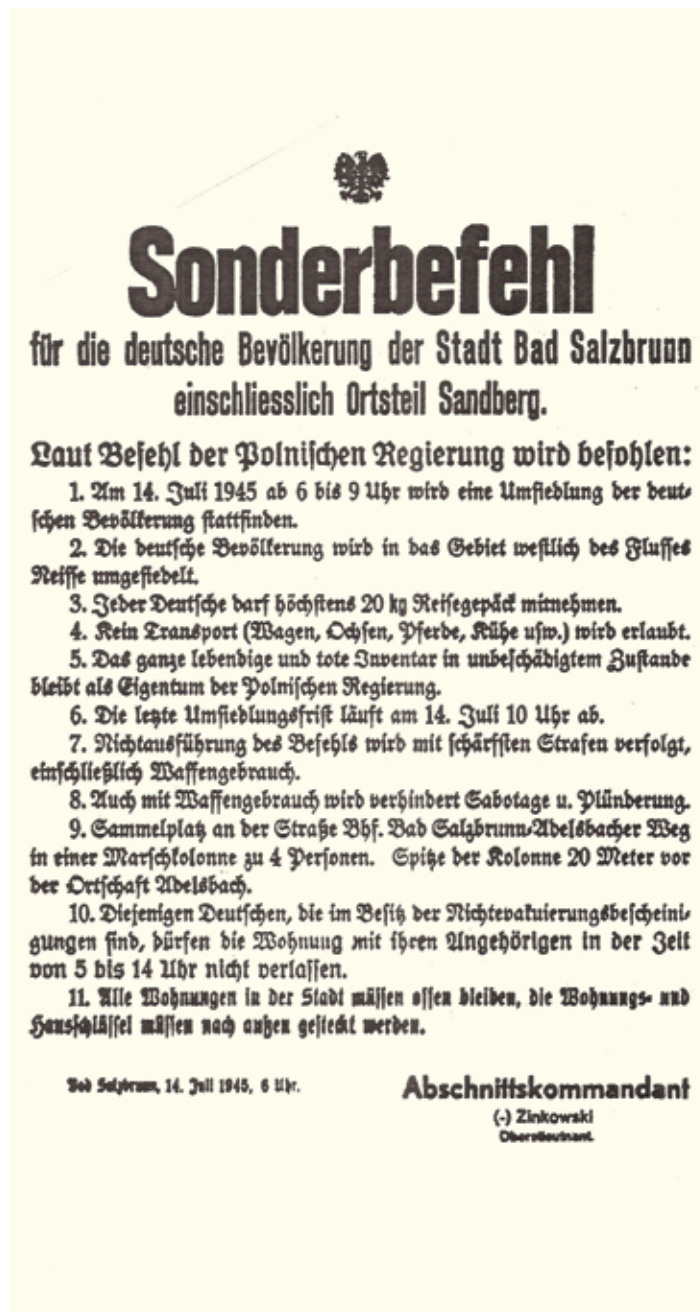
Flucht und Vertreibung

Von Susanne Geuer

Als 2015 die Züge mit geflüchteten Menschen aus Syrien und anderen Teilen Afrikas in Europa ankamen, waren oft Vergleiche und Anspielungen auf die Erfahrungen Deutschlands mit den Flüchtlingen vor der Roten Armee 1945, den umgesiedelten Menschen in den letzten Kriegsmonaten und mit den Vertriebenen nach dem zweiten Weltkrieg zu lesen. Oft mit dem Tenor „Das ging doch damals auch ganz gut!“ Es brachte in Erinnerung, dass es in Deutschland 1945 – 1950 eine Flüchtlingskatastrophe gegeben hat, die in ihrem Ausmaß und aufgrund der ungünstigen Lebensbedingungen weit dramatischer war als die Situation 70 Jahre später.

Dramatischer wegen der großen Zahl an Flüchtlingen (man geht in den Quellen von 12-14 Millionen Menschen aus Ostpreußen, Pommern, Polen und Russland aus) und weil das Land kaum bewohnbar war. Die deutsche Bevölkerung litt neben Hunger und Kälte unter einer enormen Wohnraumknappheit. In einem Beitrag von Sven Felix Kellerhoff in der Welt vom 10.05.2015 lesen wir einige Zahlen zum Ausmaß der Zerstörung: „Die nach Anteil zerstörten Wohnraumes am härtesten getroffenen Städte waren (...) Düren (99 Prozent), Wesel (97 Prozent) und Paderborn (96 Prozent). (...) auf Platz vier etwa folgte Bocholt (89 Prozent), dann Hanau, Moers, Gießen und Siegen. Die erste Metropole war Köln auf Platz zwölf, mit 70 Prozent Zerstörung.“¹ Dies galt allerdings nur, wenn man das gesamte Stadtgebiet berücksichtigte. Im Zentrum Kölns und in der Altstadt um den Dom herum im Besonderen, stand kein Stein mehr auf dem anderen.

¹ <https://www.welt.de/autor/sven-felix-kellerhoff/>



Die geflohenen oder vertriebenen Menschen treffen also an ihrem Ziel auf Not und Elend, Lebensmittelknappheit und Wohnraumnot. Zudem greift die jahrelang geführte Propaganda Hitlers und schlägt den Ankömmlingen in Form von Vorurteilen und Ablehnung entgegen und

belegt sie mit Schimpfnamen. Die Skepsis schlägt in Ablehnung um, als klar wird, dass die Flüchtlinge und Vertriebenen neue Mitbürger sein werden und nicht nur Gäste für eine kurze Zeit. Aufnahmekriterien, gab es ebenso wenig wie Aufnahmeverfahren. Auch dies ist ein eklatanter Unterschied zum

heutigen Umgang mit Asylsuchenden und Geflüchteten in Deutschland.

Der Alliierten Kontrollrat regierte die vier Teile Deutschlands. „Mit der vollständigen rechtlichen Gleichstellung der Flüchtlinge und Vertriebenen sollte deren schnelle Einschmelzung, d.h. Assimilation forciert werden. Doch schon die große Zahl der Vertriebenen und die rasche Folge, in der sie eintrafen, bargen ein hohes Konfliktpotential in sich.“²

Damals werden die Flüchtlinge per Zwangseinquartierung in Privatwohnungen, aber auch auf Bauernhöfen und in Lagern untergebracht. Die Parole lautet „Make the Germans do it“.

Die Flüchtlingsfrage wird als gewichtiger Teil der Gründungskrise der Bundesrepublik angesehen.³ Die Situation in der Bevölkerung barg enormen sozialen Sprengstoff. Es fehlte an grundlegenden Erfahrungen und Handlungsmustern um sie zu bewältigen. Aber es gelang, die befürchtete destabilisierende und desintegrierende Wirkung abzuwenden. Als Ursache für diese glückliche Entwicklung gilt vor allem der Ost-West-Konflikt und die West-Integration Deutschlands, der wirtschaftliche Aufschwung und die Vollbeschäftigung ab Mitte der 50er Jahre, die auch die Arbeitskraft der Vertriebenen brauchte.

Man könnte zusammenfassend sagen, dass sie gelang, weil alle politischen Parteien/Kräfte in

² Kossert, Andreas: Kalte Heimat. Die Geschichte der deutschen Vertriebenen nach 1945, Berlin 2008; Beer: Flucht und Vertreibung

³ Beer, Mathias: Flucht und Vertreibung der Deutschen. Voraussetzungen, Verlauf, Folgen, München 2011

Deutschland und auch die Alliierten alles dafür getan haben, dass es funktioniert. Niemand nutzte die sozialen Probleme für eine Destabilisierung und Verunsicherung in der Bevölkerung. Deutschland sollte ein Bollwerk gegen den Osten sein. Dazu gehörte auch, dass wachsender Wohlstand die Menschen für extremistisches – in diesem Fall kommunistisches – Gedankengut unempfindlich machen sollte. Und dieser Plan ging auf.

Die Flüchtlingsbewegung der Jahre 2015/2016 wurde hingegen von unterschiedlichen politischen Gruppierungen und Parteien instrumentalisiert und so waren die Botschaften an die Bevölkerung vielfältig und spaltend statt einend. ✨

Mit dem Begriff „Flüchtlingsfrage“ wurde seinerzeit die erzwungene Aufnahme von rund 12,5 Millionen Reichsbürgern und Angehörigen deutscher Minderheiten aus Ostmitteleuropa in den vier Besatzungszonen Deutschlands bezeichnet. In Dokumenten der Zeit finden wir ebenso die Bezeichnung Ausgewiesene, Kriegsvertriebene oder Ostflüchtlinge. Erst 1953 wird im Bundesvertriebenengesetz eine Definition der verschiedenen Gruppen (Vertriebene, Aussiedler, Heimatvertriebene und Sowjetzonenflüchtlinge) festgeschrieben. Für alle genannten Gruppen war die deutsche Staats- und Volkszugehörigkeit der gemeinsame Nenner.

Mangelbewältigung an der Uni

Von Jonas Schlüter

Während des Kriegs blieb die Versorgung durch Lebensmittel sowie Kleidung für die deutsche Bevölkerung relativ stabil. Eine rapide Verschlechterung der Ernährung und Kleidungssituation trat erst mit Ende des Krieges auf. Die britische Besatzungsbehörde teilte Lebensmittel- sowie Kleidungskarten aus, die einem Menschen ca. 1500 Kalorien pro Tag respektive die Versorgung mit Kleidung ermöglichen sollten. Doch die zerstörte Infrastruktur ermöglichte kaum eine Zufuhr von 1000 Kalorien pro Tag, geschweige denn genug Kleidung bereitzustellen. Die großen Spendenaufrufe für die in Russland kämpfenden Soldaten im Krieg hatte den Bestand an Kleidung auf ein Minimum reduziert.

Auch die Studierenden litten darunter. Oft besaßen sie an Kleidung nur das, was sie am Körper trugen. Ganz ähnlich sah es mit der Ernährung aus. 1947 wurden im Schnitt sogar nur 750 Kalorien pro Tag zugeteilt, was nach heutigen Maßstäben einem Defizit von ca. 2/3 der täglichen Kalorienzufuhr einer Frau mit 30-60 Minuten Bewegung am Tag entspricht (2000-2200 kcal). Die UzK wirkte schon damals in Kombination mit dem Studierendenwerk der Mangelversorgung entgegen und eröffnete sofort eine provisorische Mensa im Keller. Hier sollten sowohl Personal als auch Studierende mit einem Einheitsessens per Lebensmittelkarten grundversorgt werden. Tatsächlich konnte die UzK, 1947 nahezu alle 3600 Studierenden mit 1300 Kalorien pro Tag versorgen. Möglich wurde das vor allem durch Spenden aus dem Ausland. Das schwedische Rote Kreuz stellte im Wintersemester 1947/48 über 60.000 Einheiten der sogenannten Schwedenspeisung zur Verfügung. Die Schwedenspeisung bestand aus einem Löffel Lebertran, der in der Mensa zweimal wöchentlich zum Essen ausgegeben wurde.

Auch die Kleidungssituation wurde durch Spenden verbessert. Vor allem Schweden und die USA waren großzügige Unterstützer. Auch Spenden aus Hilfsverbänden mit Kleidung aus dem Heeresbestand sorgten für eine bessere Versorgung. Eine Wende trat mit der Währungsreform 1948 ein, als Nahrungsmittel und Kleidung auch wieder ohne Lebensmittelkarten zu erhalten waren. Bis Ende 1948 blieb sie aber weiterhin auf kritischem Niveau. ✨

Die Informationen sind der Dokumentation von Prof. Margit Szöllösi-Janze und den TeilnehmerInnen des Hauptseminars „Studieren in Trümmern – die Universität zu Köln in Kriegs- und Nachkriegszeit, Köln 2007, entnommen: Zwischen „Endsieg“ und Examen, Studieren an der Universität zu Köln 1943-1948.

Zahlen zu Flucht und Vertreibung

Etwa 12 bis 14 Millionen Deutsche und deutschstämmige Angehörige verschiedener Staaten waren zwischen 1944/45 und 1950 von Flucht und Vertreibung betroffen. Mehrere hunderttausend Menschen wurden in Lagern inhaftiert oder mussten – teilweise jahrelang – Zwangsarbeit leisten.

Gebiet	Flüchtlinge und Vertriebene	Anteil an der Gesamtbevölkerung
Sowjetische Besatzungszone	4.379.000	24,3 %
Amerikanische Besatzungszone	2.957.000	17,7 %
Britische Besatzungszone	3.320.000	14,5 %
Französische Besatzungszone	60.000	1,0 %

Aufnahme in den Besatzungszonen in Deutschland, Stand: Dezember 1947.[11] Statistisches Bundesamt: Die deutschen Vertreibungsverluste. Wiesbaden 1958. <http://www.bpb.de/apuz/26557/die-vertreibung-der-deutschen-aus-den-gebieten-jenseits-von-oder-und-neisse>

Das Potsdamer Abkommen

Als Protokollpunkt XIII des Potsdamer Abkommens (1945) finden wir die Regelung: „ordnungsmäßige Überführung der deutschen Bevölkerung oder Bestandteile derselben, die in Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn zurückgeblieben sind, nach Deutschland“.

Die Umsiedlungen sollten in einer „humanen Art“ geschehen: Im Bericht von Francis E. Walter an das US-Repräsentantenhaus (Report No. 1841. Washington, D.C., 24. März 1950) wurde vermerkt, dass die Transporte keineswegs dieser Bestimmung entsprachen. Tatsächlich führte die internationale Kontrolle dazu, dass die Zwangsausiedlung ab Anfang 1946 in wesentlich geordneterer Form vor sich ging als in den sogenannten wilden Vertreibungen in den Wochen und Monaten vor und noch unmittelbar nach der Konferenz. ✨

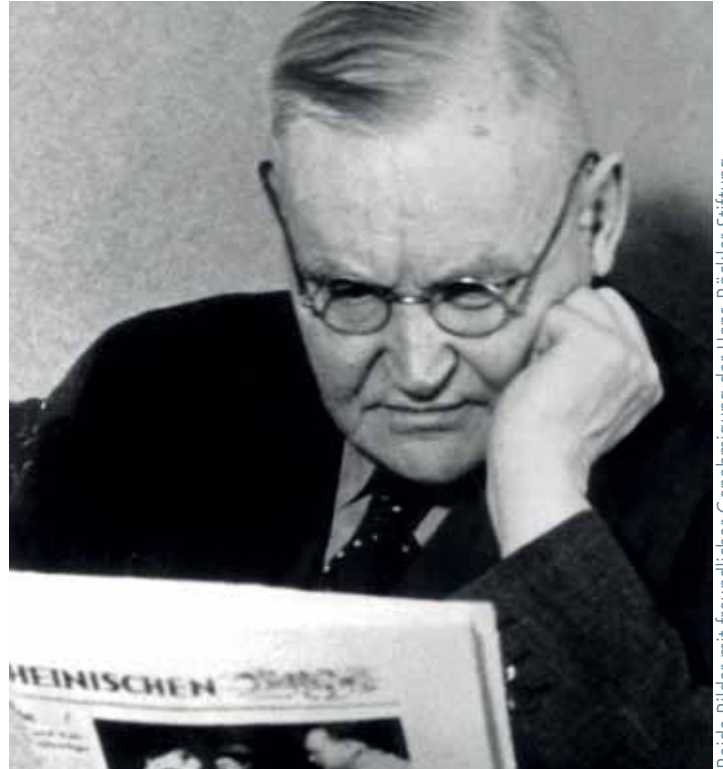
Die Neubauten der Universität zu Köln seit 1946 bis 1969 Ein unvollständiger Überblick

- 1952** **Orthopädische Klinik**, 1952-1955
Hochbauamt der Stadt Köln
- 1955** **Augenklinik**, 1955
Hochbauamt der Stadt Köln
- 1954** **WiSo-Fakultät**, 1954-1960
Wilhelm Riphahn
- 1955** **Medizinisch-Theoretische Institute**,
1955-1960, Fritz Schaller
- 1958** **HNO-Klinik**, Erster Bauabschnitt 1958-1961
Staatshochbauamt
- 1958** **Botanisches Institut und Institut
für Entwicklungsphysiologie**, 1962
Koerfer & Menne
- 1961** **Abteilung Allgemeine Kunstgeschichte**,
1961-1962, A. von Harten
- 1960** **Institut für Biochemie**, 1960-1963
Staatshochbauamt
- 1960** **Frauenklinik**, 1960-1965
Köhler & Kässens
- 1955** **Humanwissenschaftliche Abteilung
(PH)**, 1955-1966, Hans Schumacher
- 1962** **Studentenwohnheim in Efferen**,
1962-1966, Joachim Schürmann
- 1963** **Institut für Zoologie und Genetik**,
1963-1966, Koerfer & Menne
- 1964** **Anatomisches Institut**, 1964-1966
Staatshochbauamt
- 1962** **Universitäts- und Stadtbibliothek**,
1962-1967, Rolf Gutbrod
- 1968** **Hörsaalgebäude**, 1968, Rolf Gutbrod
- 1963** **Institute für Geophysik**, 1963-1969
NN
- 1964** **Physikalische und Chemische Institute**,
1964-1969, Willi Kreuer
- 1968** **Institut für Internationale Rechts-
gebiete**, 1968-1970, Walter Ruoff

100 Jahre in 4 Teilen: 1946-1969
Geschichte der Mitbestimmung Teil II

Das Urteil

Von Christina Meier



Hans-Böckler.

Beide Bilder mit freundlicher Genehmigung der Hans-Böckler-Stiftung

1945, das Ende des II. Weltkrieges. Die Alliierten kontrollierten die Besatzungszonen. Ihre Aufgabe, ein zerstörtes Land wieder aufzubauen, war nicht leicht. Die Industrie, fast 10 Jahre lang nur auf den Bau von Kriegsgeräten und Waffen konzentriert, musste umgestellt werden, die Verwaltungen der Städte und Länder eingerichtet und mit Amtspersonen/-trägern besetzt werden. Schulen und Universitäten sollten ihre Tore wieder öffnen. Vor allem Justiz und Polizei galt es zu entnazifizieren. Gleichzeitig drohte Hunger, in den Städten gab es kaum Lebensmittel, der Tauschhandel auf dem Land blühte auf. Es gab viel zu tun.

Die Gewerkschaften profitierten davon. Sie gründeten sich 1945 neu und forderten wieder die Mitbestimmung ein. Am besten gleich die volle Mitbestimmung in allen Wirtschaftszweigen sowie

Arbeitnehmervvertreter in allen Aufsichtsräten und Vorständen von Kapitalgesellschaften. Und so ging die Mitbestimmung nach dem II. Weltkrieg weiter. 1946 erließ der Alliierte Kontrollrat das Betriebsrätegesetz, das die Wahl von Betriebsräten in Unternehmen erlaubte.

Zumindest in den westlichen Besatzungszonen. In der von Russland kontrollierten Zone gründete sich der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund. Bald lösten die Gewerkschaftsleitungen in den Betrieben die Betriebsräte ab. Sie handelten dabei immer nach der Vorgabe durch die Führung der SED-Partei und der Staatsführung.

Im Westen dagegen blieb es ein stetiger Kampf zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Zuerst schien es sinnvoll, eine Beteiligung der Arbeitnehmer in den Aufsichtsräten zuzulassen. Die

Unternehmensleitungen erhofften sich, mit Hilfe der Gewerkschaften die vollständige Kontrolle durch die Besatzungsmächte abwehren zu können. Im Gegenzug erfüllte man die Forderungen der Gewerkschaften. 1947 gab es die erste Aktiengesellschaft mit einem paritätisch besetzten Aufsichtsrat. Alles gut, sollte man meinen. Doch kaum nach Gründung der Bundesrepublik Deutschland (BRD), der Aufschwung brachte das junge Deutschland allmählich voran, nahm der Zuspruch in der Bevölkerung zu den Forderungen der Gewerkschaften nach Mitbestimmung auf allen Ebenen ab. Eine konservativ eingestellte Parlamentsmehrheit wollte die paritätische Mitbestimmung gleich wieder abschaffen.

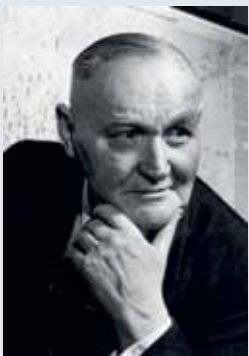
In den Reihen der Gewerkschaften formierte sich Widerstand. Unter der Leitung von Hans Böckler rief der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB), ebenfalls 1949 gegründet, zum Streik auf. 90% der Mitglieder sprachen sich für den Streik aus. Die Regierung lenkte ein. Die Montanmitbestimmung im Bergbau sowie der Eisen- und Stahlindustrie wurde per Gesetz ermöglicht. Damit die Mitbestimmung keine Eintagsfliege blieb, wurde sie in die Landesverfassungen der neu entstandenen Bundesländer aufgenommen. So 1950 in NRW in Artikel 26.

Es entstanden die Betriebsverfassungsgesetze. In ihnen wurde, nach Tradition des Weimarer Betriebsrätegesetzes, die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Unternehmensleitung und Betriebsrat vorgeschrieben.

Die Gesetze erfuhren Reformen und Veränderungen. Aber offenbar blieben sie ein ständiges Ärgernis. Ein so großes Ärgernis, dass Ende der 1970er Jahre 9 Unternehmen und 29 Arbeitgeber- und Unternehmensverbände sich zusammenschlossen und gemeinsam gegen die Mitbestimmungsgesetze Beschwerde beim Bundesverfassungsgericht einlegten. Am 1.3.1979 folgte das Urteil:

„(Das Unternehmensgesetz) hat die Aufgabe, die mit der Unterordnung der Arbeitnehmer unter fremde Leitungs- und Ordnungsgewalt in größeren Unternehmen verbundene Fremdbestimmung durch die institutionelle Beteiligung an den unternehmerischen Entscheidungen zu mildern und die ökonomische Legitimation der Unternehmensleitung durch eine soziale zu ergänzen.“

Mit diesem Urteil im Rücken stellen sich die Gewerkschaften den Herausforderungen der kommenden Jahre und drängen weiter auf Veränderungen der Gesetze, um sich der Globalisierung anzupassen. ✨



Mit 13 Jahren beginnt Hans Böckler 1888 eine Lehre als Gold- und Silberschläger. Wegen schlechter Arbeitsbedingungen engagiert sich Böckler früh gewerkschaftspolitisch. Mit 19 tritt er sowohl dem Metallarbeiterverband als auch der SPD bei. Trotz politischer Verfolgung wurde er 1903 hauptamtlicher Gewerkschaftsfunktionär. Ab 1928 saß er für die SPD im Reichstag. Nach dem II. Weltkrieg wurde Böckler zur zentralen Figur im Wiederaufbau der

Gewerkschaftsbewegung in Köln. Auf dem Gründungskongress des DGB 1947 wählte man ihn zum ersten Vorsitzenden. Die Uni Köln verlieh ihm nur ein Jahr später die Ehrendoktorwürde für „seine Lebensarbeit für das Wohl des deutschen Arbeiters“. 1951 starb Hans Böckler und wurde auf dem Melaten-Friedhof begraben.

Technische Innovationen und Erfindungen von 1946-1969

- 1946 Mikrowellenherd
- 1947 Sofortbild-Kamera
- 1948 Langspielplatte
- 1949 1. Heimcomputer (Simon)
- 1950 Zellen (Zellkomponenten)
- 1951 Klettverschluss
- 1952 Herz_Lungen-Maschine
- 1953 Doppelhelix
- 1954 Antibabypille
- 1955 Solarzelle
- 1956 Herzschrittmacher
- 1957 Weltraumsatellit (Sputnik)
- 1958 Laser
- 1959 Luftkissenfahrzeug
- 1960 Integrierter Schaltkreis
- 1961 bemannte Raumfahrt (Gagarin)
- 1962 Kassettenrecorder
- 1963 Filzstifte
- 1964 Textverarbeitung
- 1965 Raster-Elektronenmikroskop
- 1966 Hologramm
- 1967 Satellitennavigation
- 1968 Internet
- 1969 Mondlandung

Lise Meitner



Foto: de.wikipedia.org/wiki/Lise_Meitner

Elise Meitner wurde an 17.11.1878 (offizielle am 7.11.1878, da ein Beamter irgendwann mal die 1 in einem Dokument vergessen hat) in Wien geboren. Lise wächst in einem liberalen, bürgerlichen Elternhaus mit sieben weiteren Geschwistern in Wien auf. Der Vater unterrichtet die Kinder in Sprachen sowie Politik und besteht auf einer Berufsausbildung für alle seine Kinder, Jungs wie Mädchen. 1901 besteht Meitner die Matura (österr. Abitur), auf die sie sich im

Selbststudium vorbereitete und studiert dann Mathematik, Physik und Philosophie an der Universität Wien. Sie promoviert 1906 als zweite Frau im Hauptfach Physik. Im Jahr 1907 zieht es sie nach Berlin, um bei Max Planck Vorlesungen zu besuchen. Hier lernt sie Otto Hahn kennen, mit dem sie als unbezahlte Gäste in einem Labor von Max Planck experimentelle Forschung betreibt. Meitner musste sich durch den Hintereingang ins Gebäude schleichen, da ihr als Frau der Zutritt zur Universität untersagt war. Ihre Situation verbesserte sich erst 1909, als Preußen das Frauenstudium einführte. 1922 habilitiert sie als erste Frau in Physik und wird zur außerordentlichen Professorin für experimentelle Kernphysik ernannt. Als Tochter jüdischer Eltern wird ihr 1933 die Lehrerlaubnis entzogen, 1938 schließlich flüchtet sie nach Schweden, wo sie am Stockholmer Nobel-Institut für Physik arbeiten kann. Über den Postweg führt sie ihre Zusammenarbeit mit Otto Hahn und Fritz Straßmann weiter. Die Herren experimentieren chemisch, wobei sie zufällig die Kernspaltung entdecken, und Meitner liefert die theoretische Deutung. Den Nobelpreis für die Entdeckung der Kernspaltung erhält Hahn 1944 allerdings allein. Nach ihrer Emeritierung 1960 siedelt Meitner von Schweden zu ihrem Neffen nach Cambridge um, wo sie am 27. Oktober 1968 verstirbt. Meitner wurde 48 mal für den Nobelpreis nominiert (unter anderem von Planck und Hahn), ohne ihn jemals zu erhalten. Aber 1997 wird das Element 109 nach ihr Meitnerium benannt. Zeitlebens war Lise Meitner bekennende Pazifistin und lehnte jede Zusammenarbeit zum Bau einer Atombombe ab. ✨ SRa

Quellen: Monografie Lise Meitner (Rowohlt-Verlag), www.deutsche-biographie.de, wikipedia, www.whoiswho.de

Max Delbrück



Max Delbrück in den 1940er Jahren

Max Ludwig Henning Delbrück (geb. 4.9.1906 in Berlin; gest. 9.3.1981 in Pasadena, Kalifornien) war ein deutscher, ab 1945 US-amerikanischer Genetiker und Biophysiker. Von 1961-1963 forschte er an der Uni Köln. Er war einer dieser Multitalente, der von den Naturwissenschaften begeistert und von Kolleg(inn)en dieser Zeit inspiriert (Lise Meitner, Otto Hahn oder Niels Bohr), seine Forschungen von der Astronomie über die Theoretische Physik und Quantenmechanik bis hin zur Medizin

entwickelte. Delbrück gilt als einer der Gründer der "modernen" Genetik. 1969 erhielt er den Nobelpreis für Medizin. 1937 verließ er das nationalsozialistische Deutschland, aber auch als US-Bürger hielt er die Verbindungen in die alte Heimat. Delbrück ist z. B. der Gründer des Instituts für Genetik an der Uni Köln 1962. Seine kreative Faszination für die Wissenschaft hielt bis ins hohe Alter an. ✨ RM

Kurt Alder

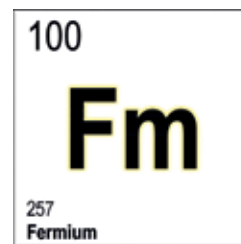


Foto: https://de.wikipedia.org/wiki/Kurt_Alder

1950 wurde der Nobelpreis für Chemie an den Kölner Chemiker Kurt Alder und seinen Doktorvater Otto Diels verliehen - "für die Entdeckung und Entwicklung der Diensynthese", welche heute "Diels-Alder-Reaktion" genannt wird. Diese Reaktion wurde in den 1920er Jahren von Diels und Alder entdeckt und ist nach wie vor von größter Bedeutung für die Organische Synthesechemie - für die

Herstellung von Pharmaka, Agrochemikalien ebenso wie von "high end" Kunststoffen. Die Diels-Alder-Reaktion findet sich in allen Lehrbüchern der Organischen Chemie und jeder Chemiker auf der Welt ist mit ihr vertraut. Kurt Alder wurde 1902 in Schlesien geboren. Nach dem Chemiestudium in Berlin wurde er bei Otto Diels in Kiel promoviert und habilitiert. 1940 folgte Kurt Alder - nach einigen Jahren in der Chemischen Industrie - dem Ruf nach Köln und war hier bis zu seinem Tod im Jahr 1958 Direktor der Chemischen Institute. Im Frühsommer jedes Jahres erinnert die "Kurt-Alder-Vorlesung" des Instituts für Organische Chemie an den großen Kölner Chemiker, ebenso der "Kurt-Alder-Preis", der für hervorragende Leistungen des wissenschaftlichen Nachwuchses im Bereich der Organischen Chemie verliehen wird. ✨ Prof. Dr. Albrecht Berkessel

100 in der Chemie



Was für den Naturwissenschaftler ein wichtiges Werkzeug, ist für die meisten Schüler im Chemieunterricht ein Instrument zum Kinderquälen: das Periodensystem der Elemente (PSE). Im PSE finden sich alle jemals auf der Erde nachgewiesenen Elemente, aufsteigend sortiert nach ihrer Protonenzahl

(Ordnungszahl), aus denen der Atomkern besteht. Derzeit sind 118 Elemente gelistet, die mal mehr, mal weniger häufig und manchmal äußerst selten vorkommen – und auch nicht immer natürlichen Ursprungs sind. Das Element mit der Ordnungszahl 100 ist das Fermium, ein künstlich erzeugtes Element, das zum ersten Mal 1952 auf dem Eniwetok-Atoll nach der ersten Wasserstoffbombenexplosion nachgewiesen wurde. Daran ist erkennbar, wieviel Energie die Erzeugung eines Elements benötigt. Außerdem bleibt eine Menge Müll dabei übrig. Das Verhältnis liegt beim Fermium bei 40 Pikogramm, was wirklich sehr, sehr wenig ist, zu 10 kg zu entsorgendem Rest. Selbst für einen ambitionierten Tüftler ist das im Hobbykeller eher nicht umsetzbar. Zudem überzeugt Fermium nicht mit langer Haltbarkeit, denn das langlebigste Isotop schafft es gerade mal auf eine Halbwertszeit von 100,5 Tage – also nichts für die Ewigkeit. Benannt ist das Fermium nach dem Kernphysiker und Nobelpreisträger Enrico Fermi, dem als erstem im Jahre 1942 eine kritische Kernspaltungs-Kettenreaktion gelang.

✨ SRa

100 Jahre in 4 Teilen: 1946-1969

Radioaktivität und Röntgenstrahlung in den 50er- und 60er-Jahren

Von Dr. Ralf Müller und Susanne Geuer

Erste wissenschaftliche Untersuchungen zu den gefährlichen Nebenwirkungen von radioaktiven Strahlen verändern in den 50er und 60er-Jahren ganz allmählich den Umgang mit Radioaktivität. Trotzdem waren auch Jahrzehnte später noch radioaktive Schmerzkissen (wirklich durchaus wirksam, besonders bei Zahnschmerzen) leicht in Erste-Hilfe-Schränken mit dem Geigerzähler zu finden. Radioaktivität als Gesundheits- und Schönheitsmittel war aber ab 1946 nicht mehr so gefragt. „Duromad“, eine radioaktive Zahnpasta, die wahrlich strahlend weiße Zähne versprach, weil sie auch reinigend, keimtötend und erfrischend wirkte, wurde vom Markt genommen.

Die mittlerweile bekannten gesundheitlichen Gefahren hielten aber die Großmächte nicht davon ab mit Atomwaffen zu experimentieren. Die Amerikaner taten es z.B. auf dem Bikini-Atoll, dem Eniwetok-Atoll und ab 1954 sehr gerne auch oberirdisch in der Wüste Nevada. (Dort wurden bis heute über 1000 Tests durchgeführt.)

Die entstandene radioaktive Wolke verstrahlte besonders den Sand des angrenzenden Nationalparks Snow Canyon. Ein Jahr später wurde dort der Film „Der Eroberer“ mit John Wayne gedreht. Viele Mitglieder der Filmcrew, wie auch John Wayne selber, erkrankten und verstarben in den Folgejahren an Krebs. Ebenso die an den Experimenten beteiligten Soldaten und anderes Personal.

1946-1969 wurden regelmäßige Tests von den Großmächten Amerika und UdSSR durchgeführt. China gesellte sich 1954 hinzu,



Das Pedoskop steht im LWL-Psychiatriemuseum Warstein.

Großbritannien 1957. Wenig später dann auch Frankreich (ab 1960). Auf Französisch-Polynesien fand am 2. Juli 1966 unter dem Codenamen „Aldebaran“ der erste von 194 französischen Tests im Pazifik statt. 1960/61 führte Frankreich in besiedeltem Gebiet, in der algerischen Sahara nahe Reggane, vier oberirdische Atomwaffentests

durch. Bis zu 30.000 Menschen erlitten dadurch in der Folgezeit Schäden. Weitere Atomwaffen: Indien (1974), Pakistan (1998), Nordkorea (2006). Wem der Test 'gelang', durfte sich danach stolz „Atommacht“ nennen.

Der radioaktive Niederschlag („Fallout“) ging nicht nur auf die

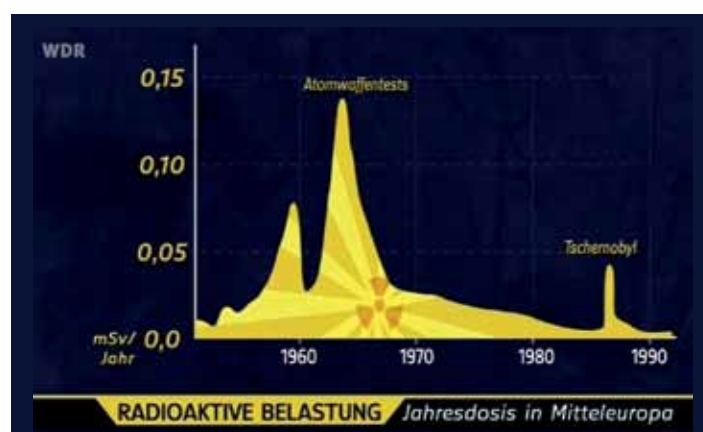
Testgebiete nieder, sondern verteilte sich weltweit: Die Kernwaffentests des 20. Jahrhunderts haben die Strahlenexposition weltweit messbar erhöht, in den heutigen Messdaten sind sogar viele einzelne Tests nachvollziehbar. Es wurden auch Kernwaffentests unter Wasser, in der Hochatmosphäre und im Weltraum (Starfish Prime) durchgeführt. Hierfür wurden unter anderem zwischen 1958 und 1962 einige Raketen vom Johnston-Atoll gestartet.

Die durch die Tests entstandene Verstrahlung unseres gesamten Planeten – besonders um 1960 – betrug (je nach Auswertungsmethode) ein Vielfaches der Verstrahlung nach dem Reaktorunglück bei Tschernobyl 1986.

Röntgenstrahlung

Um den leichtfertigen Umgang mit Röntgenstrahlung zu erfahren, musste man damals auch in Deutschland nur in ein besseres Schuhgeschäft gehen. Dort standen sogenannte Pedoskope (von lat. Pes/Fuß und griech. kopéin/betrachten), eine andere Bezeichnung war auch Schuh-Fluoroskop.

Es waren Röntengeräte zur Überprüfung der Passform von Schuhen. Die Pedoskope in den Schuhgeschäften dienten der Verkaufsförderung, insbesondere mit Blick auf den Schuhkauf für Kinder. Die Geräte waren deshalb zumeist mit drei Okularen ausgestattet, so dass Eltern und Verkaufspersonal gleichzeitig den Sitz der Schuhe prüfen konnten. Die Geräte standen bis Ende der 1960er Jahre noch in den Schuhgeschäften. Die Verstrahlung bekamen vor allem die Verkäufer_innen ab. ☀



grafik: Quarks & co.

Glanz und Elend der Hochschulreform

Von Dr. Ralph Jessen



Luftaufnahme der RUB.

Foto: Tuxyso / Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=30476754>

Expansion der Universitäten, ein besseres Studium und mehr Mitbestimmung, dies waren die drei großen Ziele der Hochschulreformen in den 1960er Jahren. Am Anfang stand der „Sputnikschock“: Nach den spektakulären Erfolgen der sowjetischen Raumfahrt herrschte seit den späten fünfziger Jahren Alarmstimmung: Drohte dem Westen der technologische Rückstand, wenn nicht viel mehr junge Leute studierten? Der Ruf nach „Bildungsgerechtigkeit“ war der zweite wichtige Impuls für die Reformdebatte. Die Universitäten, bislang eine elitäre bildungsbürgerliche Männerdomäne, sollten endlich auch der sprichwörtlichen katholischen Arbeitertochter vom Land zugänglich werden. Außerdem ging es gegen traditionelle Abhängigkeiten – Assistenten und Studierende wollten sich nicht mehr mit der hierarchischen „Ordinarienuniversität“ abfinden. Auch wenn über viele Details gestritten wurde, herrschte in der Politik bis Ende der 1960er Jahre ein breiter Konsens über die Notwendigkeit

von Wachstum und innerem Wandel. Die Studentenzahlen stiegen rasant: 1955 waren 140.330 Personen an westdeutschen Hochschulen eingeschrieben, 1965 waren es 308.022 und 1975



Foto: Patric Fouard

Dr. Ralph Jessen ist Professor für Neuere Geschichte am Historischen Institut der UzK. Seine Schwerpunkte liegen in der Deutschen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Er beschäftigt sich u.a. mit Polizei- und Kriminalitätsgeschichte, der Geschichte der beiden deutschen Staaten nach 1945 und der Geschichte von Konkurrenz und Wettbewerb in modernen Gesellschaften.

836.002. Schon 1963 sprach der Soziologe Hans Paul Bahrdt von der „Massenuniversität“. Die gewachsene Zahl der Immatrikulierten verteilte sich auf immer mehr Hochschulen und Universitäten: 1965 zählte man 34 Universitäten, 1975 waren es 49, dazu kamen die neuen Gesamthochschulen und zahlreiche Fachhochschulen. Gerade von den Neugründungen versprachen sich die Reformer weitreichende Innovationen, die in der Praxis allerdings oft recht begrenzt blieben. Während die quantitative Expansion gelang und die soziale Öffnung der Universitäten und Hochschulen zumindest ein Stück vorankam, fuhren sich qualitative Reformen schnell im Dickicht der Interessen und ideologischer Grabenkämpfe fest. Ideen zur Neuordnung des Studiums, die schon manche Elemente der Bolognareformen vorwegnahmen, versandeten. Viel mehr als das Magisterexamen und die obligatorische Zwischenprüfung ist in der Studienrealität nicht angekommen. Das Konzept der „Gesamthochschule“ wurde in NRW und

Hessen erprobt, scheiterte aber schon in den 1970er Jahren. Zum Hauptstreitpunkt wurde für einige Jahre die „Mitbestimmung“ in der „Gruppenuniversität“.

Wo bisher die „Ordinarien“ allein schalten und walten konnten, sollten in Zukunft – so die weitreichendsten Vorstellungen – Professoren, Assistenten und Studentenvertreter in drittelparitätischen Gremien gleichberechtigt und gemeinsam entscheiden. Das Bundesverfassungsgericht zog diesen Visionen 1973 enge Grenzen. Dennoch flossen viel Zeit und Energie, die eines besseren Zweckes würdig gewesen wären, in endlose Debatten um Hochschulgesetze und Satzungen. Der politische Minimalkonsens der 1960er Jahre hatte zur Öffnung der Hochschulen ausgereicht. Ihre innere Reform blieb dagegen Stückwerk und ihre unzureichende finanzielle Ausstattung wurde mit dem Abgleiten in den Schuldenstaat ab Mitte der 1970er Jahre zum Dauerproblem. ☀

100 Jahre in 4 Teilen: 1946-1969

Bauherrin Universität: Qualität als Leitmotiv

Von Dr. Helmut Johannes Fußbroich

Den Gebäuden der Universität zu Köln ist durchgehend eine hohe architektonische Qualität eigen. An jedem der Bauten zeigt sich, dass dieses Ziel permanentes Leitmotiv für die Bautätigkeit der Universität zu Köln ist. Gleiches gilt für die Werke der Bildenden Künstler, deren Mitwirkung vornehmlich in den 1950er/1960er Jahren durch die staatlich geförderte Aktion 'Kunst am Bau' gefördert worden ist.

Nachdem am 5. April 1935 der Lehr- und Forschungsbetrieb im heutigen Universitäts-Hauptgebäude aufgenommen worden war, stieg die Zahl der Immatrikulierten rasch an. Allerdings setzte die zunehmende Rekrutierung junger Männer zum Wehrdienst einer Überbelegung Grenzen. Das änderte sich nach 1945 sehr schnell. Schon 1951 war die Kölner Universität mit 7500 Immatrikulierten nach der Münchener die zweitgrößte und 1959 wurden schon 13500 gezählt. Dieser Anstieg und damit die Überbelegung der vorhandenen Räume führten zu der Entscheidung, die notwendigen Räumlichkeiten nicht in einem Großbau unterzubringen, sondern in Gebäuden, die jeweils nur einem wissenschaftlichen Fachgebiet zur Verfügung stehen sollten. Diese Entscheidung fiel auch unter Berücksichtigung, dass die Stadt Köln, die seinerzeit noch Trägerin der Universität war, über eine größere Zahl von Grundstücken in Lindenthal verfügte, also in der Nähe des Hauptgebäudes. Zudem bot es sich geradezu von selbst an, medizinische Einrichtungen westlich des Hauptgebäudes anzusiedeln, denn dort stand das

Lindenburg genannte städtische Krankenhaus, das aus der 1855 gegründeten Heil- und Pflegeanstalt hervorgegangen ist. In dessen Nähe entstanden von 1952 bis 1955 die Orthopädische Klinik und von 1958 bis 1961 die Hals-Nasen-Ohren-Klinik und gleichzeitig die Medizinisch-Technischen Institute sowie die von 1962 bis 1965 errichtete katholische Klinikkirche.

In einem weiteren Schritt richtete sich der Blick auf die direkte Nachbarschaft zum Hauptgebäude. Dem an der Bachemer Straße von 1954 bis 1960 errichteten WiSo-Fakultätsgebäude folgten die von 1964 bis 1974 südlich der Zülpicher Straße im Grüngürtel erbauten Institute für Chemie und Physik.

Aus der sich mehr und mehr abzeichnenden räumlichen Ausbreitung der Universität ergab sich Mitte der 1950er Jahre die Notwendigkeit, nahe dem Hauptgebäude ein Universitätsforum zu errichten. Daraus resultierten bald der Bau der Universitätsbibliothek (1962 bis 1967), der des Hörsaalgebäudes (1968), des Hauses für Internationale Rechtsgebiete (1968 bis 1970 und der des Philosophikums (1971 bis 1973). Als jüngstes Gebäude fügte sich das Neue WiSo-Gebäude (2015 bis 2018) in die Reihe städtischer Universitätsbauten ein. Leider ist aber nicht zu übersehen, dass die permanente Bautätigkeit zu einer solchen Verdichtung führt, dass die einzelnen Bauten ihre Qualität nicht mehr zeigen können. ✨



Foto: Franz Bauske

Die Eingangsseite zum Hörsaal des MTI.

GEBÄUDE 44 / Medizinisch-Theoretische Institute in der Josef-Stelzmann-Straße 52

Die dreigliedrige mit 148,75 m weit ausgreifende und in Teilen recht hohe Bautengruppe der Medizinisch-Theoretischen Institute schließt die Folge medizinischer Institute der Universität entlang der Bardenheuerstraße gegen die nördliche Wohnbebauung riegelartig ab. Das architektonische Erscheinungsbild der Medizinisch-Theoretischen Institute beeindruckt durch seine belebende Farbigkeit. Diese beruht auf der horizontalen Abfolge der geweißten Ziegelstreifen mit den Fensterbändern, deren Rahmen grün gefasst sind. Sie findet ihren krönenden Abschluss in der mit Grünspan belegten Kupferabdeckung. Ihre im Titel der Institute zum Ausdruck kommende zweifache Unterteilung hat der Architekt über eine dreigliedrige Anlage architektonisch sinnfällig gemacht. Zentrum der Anlage ist ein zweigeschossiger, pavillonartiger sich über quadratischem Grundriss erhebender Eingangs- und Hörsaalbau. Sein schlichter Eingang wird durch das von weit ausgreifenden Pfeilern getragene und nur an dieser Stelle vortretende Obergeschoss betont. In das weiträumige und eindrucksvolle Foyer ragt der Unterbau des Hörsaales hinein. Ihm gegenüber führt eine, frei hängende repräsentative Treppe in die Obergeschosse. Zwei jeweils fünfgeschossige flügelartig angesetzte Trakte – ein Labor- und ein Kurstrakt – nehmen den Eingangspavillon in ihre Mitte. Verbindendes Glied ist ein alle drei Bauteile durchziehender Flur. Mit ihm ist die Einheit von Forschung und Lehre baulich zum Ausdruck gebracht. ✨

„Die Vorträge haben gute Impulse bzgl. Vorbildfunktion von Führungskräften und eigener Achtsamkeit gegeben.“

„Das vielfältige Angebot im Bereich Diagnostik mit den verschiedenen Geräten und der entsprechenden Beratung war klasse.“

Gesundheit mit allen

Von Tanja Becker und Lena Franz (Masterstudentin im BGM-Praktikum)



40 Jahre älter – Prof. Dr Hölzl testet den Altersanzug GERT.



Eröffnung des Gesundheitstages durch Vizekanzerlin Ina Gabriel (links) und Prorektor Prof. Dr. Ansgar Büschges (rechts) gemeinsam mit Moderatorin Svenja Rausch.



Prof. Dr. Bertolt Meyer zu Chancen und Herausforderungen der „Arbeitswelten 4.0“.

Bei schönstem Frühlingswetter fand der Gesundheitstag 2019 statt, zu dem alle Beschäftigten der Uni Köln eingeladen waren und der in seiner vielfältigen Form sehr positiven Anklang gefunden hat. Eine bunte Mischung aus Vorträgen, Mitmach-Aktionen, Workshops und Informationsständen bot vielfach Gelegenheiten, Anregungen und Informationen zum Thema Gesundheit in Arbeit und Alltag zu sammeln, miteinander ins Gespräch zu kommen und nebenbei ganz praktisch und direkt etwas für Körper und Geist zu tun.

So war's in der Aula

Den Startschuss für den Gesundheitstag gaben Vizekanzerlin Ina Gabriel und Prorektor Prof. Dr. Ansgar Büschges. Stellvertretend für die Hochschulleitung und das BGM-Steering Committee eröffneten sie den Gesundheitstag. Tanja Becker und Tanja Notthoff vom BGM-Team stellten anschließend „Good Practice“-Beispiele für

BGM-Maßnahmen an der Universität zu Köln vor und regten im Sinne einer gesundheitsförderlichen Arbeitsatmosphäre zur Nachahmung an.

Moderatorin Svenja Rausch führte anschließend durch eine Reihe von Beiträgen rund um das Thema Gesundheit. Prof. Dr. Bertolt Meyer vom Institut für Organisations- und Wirtschaftspsychologie der Technischen Universität Chemnitz deckte Chancen und Herausforderungen der „Arbeitswelten 4.0“ auf. Mit viel Humor und Engagement verdeutlichte er, dass vor allem gute Beziehungen in Teams und eine gesundheitsorientierte Führung von zentraler Bedeutung für den Erfolg von Organisationen und die Ausgestaltung der Arbeit in einer digitalisierten Zukunft sind. Um direkt einen Impuls für mehr Bewegung im Arbeitsalltag zu setzen, brachte UniSport-Trainerin Regina Kuhn die ZuhörerInnen anschließend mit einem kurzen „Energizer“ in Bewegung. Für

Bewegung in den Gesichtern sorgte danach Stand-up-Comedian Quichotte. Mit viel Witz und einem Freestyle-Rap zum Thema Gesundheit brachte er die BesucherInnen ordentlich zum Lachen – was ja bekanntlich sehr gesund ist. Anschließend verwandelte der UniSport die Aula-Bühne kurzerhand in ein Yogastudio und sorgte bei den zahlreichen „Yogis“ für eine aktive, achtsame Mittagspause.

Back-Check, GERT & Co

Parallel zum Aula-Programm fanden zahlreiche Mitmach-Aktionen, Workshops und Check-Ups rund um und im Foyer statt, die in Zusammenarbeit mit der Techniker Krankenkasse und der AOK realisiert werden konnten. Stresstyp-Beratung, Entspannungscoaching und die Mobile Massage des UniSports boten Gelegenheit, im wahrsten Sinne des Wortes einmal für ein paar Minuten locker zu lassen. Workshops zu „Bewegte Arbeits-

welten“ und „Rückengesundheit“ gaben den TeilnehmerInnen zudem Anregungen für kleine, leicht anwendbare Übungen im Arbeitsalltag. Der Flugsimulator „ICAROS“ erfüllte den Traum vom Fliegen, der digitale Trainer „Pixformance“ brachte Bewegungsfreudige mit Mini-Workouts zum Schwitzen. Außerdem bestand für alle BesucherInnen die Möglichkeit, an Gesundheits-Check-Ups teilzunehmen. Bei der Haltungsdagnostik wurde das Gefühl für eine bessere Körperhaltung vermittelt. Am Back-Check wurden Beweglichkeit und Kraft diverser Körperregionen gemessen und eine Bioimpedanzwaage brachte die Wahrheit über Fett- und Muskelanteil des Körpers ans Licht. Das Team des UniSports stand hier direkt für eine persönliche Beratung für einen bewegteren Arbeitsalltag und Lebensstil bereit und hatte durch ein Studienprojekt von der Sporthochschule auch praktische Tipps gegen den allseits bekannten Smartphone-Nacken parat.

„Die Vielfalt der Angebote war super. Ich habe enorm viel mitgenommen: Ernährung, Bewegung, Lebensstil ... wir wissen es alle, müssen es aber immer mal wieder hören, sehen und vor allem fühlen.“

„Quichotte hat für richtig gute Stimmung gesorgt.“

„Ich war positiv überrascht, wie Herr Tomoff es schaffte, das Publikum flächendeckend zum Mitmachen zu motivieren (z. B. Augenkontakt-Übung).“

Sinnen erleben



Stand-up-Comedian Quichotte brachte die BesucherInnen ordentlich zum Lachen.



Der Yoga-Workshop des UniSports war ein Publikumshit.



„Glücksdetektiv“ Michael Tomoff sorgte mit seinem Vortrag „Frohes Schaffen“ für Glücksgefühle.

Zwischen den Mitmach-Aktionen boten Stände der verschiedenen GesundheitsakteurInnen der Universität zahlreiche Informations- und Beratungsmöglichkeiten. Der Test des Altersanzugs „GERT“ der Stabsstelle Arbeits- und Umweltschutz der UzK ermöglichte eine Reise in das 40 Jahre ältere Selbst; eine Grenzerfahrung, wie auch die Rauschbrille, die am Stand der Mitarbeiter_innen- und Führungskräfteberatung ausprobiert werden konnte. Auch die PE Wiss (Abt. 43) und PE TuV (Abt.42) sowie der Dual Career & Family Support (Abt. 45) waren mit einem Stand vertreten und für Fragen offen – schließlich leisten auch sie durch ihre Angebote einen wichtigen Beitrag zur Gesundheit der MitarbeiterInnen am Arbeitsplatz Universität

Gesunder Gaumenschmaus

Dass gesunde Ernährung auch sehr lecker sein kann beweisen die vielfältig und kreativ

belegten vegetarischen Pausenbrote, die unkompliziert für den Arbeitsplatz nachzumachen sind. Passend dazu zeigte der „Infused Water“- Stand kalorienfreie und schmackhafte Möglichkeiten, Trinkwasser durch Zugabe von Obst, Beeren oder Kräutern aufzupeppen. Die Zuckerstraße deckte Zuckerfallen in Fertiglernsmitteln auf und am Smoothie-Stand konnte eine gesunde, süße Alternative als Inspirationsquelle für den richtigen Frucht-Gemüse-Mix getestet werden.

Ein Glücksbaby am Gesundheitstag

Ein Highlight im Programm entwickelte sich dann übrigens noch ganz anders als geplant: Eigentlich war ein Auftritt von „Glücksministerin“ Gina Schöler vorgesehen. Allerdings hatte diese just am Vortag und etwas verfrüht Nachwuchs zur Welt gebracht. Für sie sprang spontan ihr Kollege und „Glücksdetektiv“


Michael Tomoff ein und rundete den Gesundheitstag mit seinem Impulsvortrag „Frohes Schaffen – Weshalb Arbeit und Glück zusammen gehören“ ab. Mit kleinen Übungen zeigte Tomoff, wie einfach man sich selbst und andere Menschen glücklich machen kann. Die Wirkung ließ sich deutlich an den lächelnden Gesichtern ablesen, mit denen die ZuhörerInnen am Ende des Vortrags die Aula verließen und vielleicht ein wenig Glück mit an ihre Arbeitsplätze nahmen.

„Welches Feedback?“

Das BGM-Team hat sich im Anschluss an die Veranstaltung sehr über zahlreiche positive Rückmeldungen gefreut. Insbesondere die Gastvorträge und Mitmach-Aktionen haben für positives Feedback gesorgt. Auch das Ziel, Freude und Interesse an dem Thema Gesundheit zu vermitteln und zu kleinen Alltagsänderungen anzuregen, die vieles bewirken können, scheint

gelingen. Die MitarbeiterInnen konnten verschiedenste Gesundheitsthemen mit allen Sinnen erfahren und der Spaß kam dabei nicht zu kurz. Es machen sich sogar erste Nachwirkungen bemerkbar, wie die Nachricht einer Kollegin beweist: In einer E-Mail präsentierte sie das Foto eines Obstkorbes, der seit dem Gesundheitstag jeden Tag von anderen MitarbeiterInnen gefüllt wird. Das ist ein tolles Beispiel dafür, dass auch kleine Veränderungen eine nachhaltige Wirkung entfalten können.

Das BGM-Team dankt allen Mitwirkenden ganz herzlich für die wertvolle Unterstützung und den TeilnehmerInnen für ihren Besuch!

Wer die Vorträge verpasst hat, kann alle Gastvorträge und die Präsentation des BGM-Teams auf dem Gesundheitsportal des Betrieblichen Gesundheitsmanagements nachlesen: www.bgm.uni-koeln.de 

Der Tanzbrunnen wackelte

Happy Birthday

Fotos: Susanne Geuer, Franz Bauske und Andreas Witthaus



Eine Geburtstagsfeier mit 12.000 Gästen! Es gab nicht nur Torte. Arabische Falafel, belgische Fritten und Waffeln, italienische Pizza und Eis, amerikanischen Hamburger und französische Crêpes und natürlich kölsche Rievkoochen waren aufgefahren. Für hungrige Partygäste jeden Alters war gesorgt.



Kanzler Dr. Stückradt im Gespräch mit mituns Redakteur Andreas Witthaus und der Personalrätin Christina Meier.



Die Kölner Husaren eröffneten das Bühnenprogramm.



Feiern mit Familie und Freunden im Sonnenschein.



Entspannt in der Sonne chillen.

To You!



Brings, Kasalla, Lupo und Decoy heizten ordentlich ein.



Spielezirkus, Hüpfburg und Experimente der Kinderuniversität gehörten zum Tagesprogramm für Kinder und Junggebliebene.



Das Musik-Programm wurde von Alice Merton und Band abgerundet. Sie wurde 2018 mit dem Echo für ihren Song „No Roots“ ausgezeichnet.



Durch das Bühnenprogramm führte 1Life-Moderatorin Freddy Krüger.

Der WiSo-Erweiterungsbau

Schönes Ensemble an der Universitätsstraße

Von Susanne Geuer



Foto: Franz Bauske

Die Hochschule ist um ein attraktives Gebäude in direkter Nähe zum Hauptgebäude reicher geworden. Die 2015 begonnene Baumaßnahme zwischen den Pavillon-Bauten der WiSo-Fakultät und der Universitätsstraße ist abgeschlossen. Der wenig attraktive Parkstreifen, der dort Jahrzehnte den kost-

baren Baugrund besetzte, hat nun einem 5-stöckigen Neubau Platz gemacht. Optisch wirkt die Baureihe vom Campus zur Lindenstraße dadurch geschlossen. Am 22. Mai wurde eingeweiht. Rektor Freimuth wies bei der Gelegenheit auf die Bedeutung der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in Köln hin. Mit ihnen

begann die 100jährige Geschichte der Neuen Universität und bis heute genießt die Fachrichtung international hohes Ansehen und ist mit über 9.000 Studierenden die zweitgrößte Fakultät nach der Geisteswissenschaft.

Die Schaffung von zusätzlichen Seminar- und Arbeitsflächen

verbessert die Arbeitsbedingungen von Lehre und Forschung in Köln erheblich und bietet den vordem über verschiedene Stadtteile und Gebäude verteilten Instituten wieder einen gemeinsamen Standort. Lesen Sie in der Septemerausgabe der mituns ausführlich über die Baumaßnahme. ☀

Dekan WiSo Ulrich W. Thonemann, Rektor Prof. Dr. Dr. h.c. Axel Freimuth, Dezent D 5 Markus Gerhards, stellvertretende Bürgermeisterin Elfi Scho-Antwerpes, Projektleiter D 5 T. Thomas Götzinger, Baubeauftragte WiSo U. Holzner, Bezirksbürgermeisterin Helga Blömer-Freker.

Zur Sanierung des Hauptgebäudes

Alles wird schön

Von Franz Bauske



Foto: Franz Bauske



Einhausung im Bereich des Haupteingangs mit der Galerie.

Am Hauptgebäude ist fortwährende Bautätigkeit, innen und außen, festzustellen. Wir haben bei der Abteilung 52 nachgefragt, was läuft? Wir erfahren: Im 6. Sanierungs-Bauabschnitt (der 5. Bauabschnitt war die Sanierung der Sanitäranlagen) wird der Brandschutz innerhalb des Gebäudes Bauteile 1-9 erneuert und draußen werden die Fassadenflächen sowie die Dächer Bauteile 3-9 saniert.

Sanierung innen

Innerhalb des Hauptgebäudes sind zurzeit zahlreiche Einhausungen zu sehen. Sie dienen als Staubschutz, damit durch die Arbeiten möglichst kein Schmutz verbreitet wird. So sieht man beispielsweise direkt an den Türen des Haupteingangs umfangreiche Verkleidungen. Über dem Eingang befindet sich die sog. Galerie. Für den Zeitraum der Sanierung der derzeitigen Garderobe (unterhalb der Aula) wird dort eine Behelfsgarderobe einge-

richtet. Das hat zur Folge, dass für die Galerie eine Bandschutzmaßnahme notwendig wird.

Bekanntlich sind seit dem Flughafenbrand in Düsseldorf die Brandschutzbestimmungen verschärft worden. Im Zuge der Brandschutzertüchtigung des Gebäudes, wozu auch eine moderne integrierte Brandmeldeanlage gehört, wird gleichzeitig

eine Asbestsanierung vorgenommen.

Sanierung außen

Zu den Sanierungsmaßnahmen an den rückwärtigen Fassaden hat Peter Patt von der Bauverwaltung (Abteilung 52), der einer der Projektleiter für den 6. Bauabschnitt ist, beruhigende Nachrichten für mich. Ich hatte mich

schon gefragt, welche ästhetische Verirrung sich in der Bauabteilung breit gemacht haben muss, das ehrwürdige Hauptgebäude so zu verhunzen – auch wenn es nur die Rückseite ist. Was wir jetzt sehen ist nämlich nicht das Endergebnis der Sanierungsmaßnahme!

Denn nach Entfernung der über 80 Jahre alten Sandsteinplatten, die teilweise abgängig waren, ist zunächst einmal eine Putzschicht aufgebracht worden, die das Eindringen von Feuchtigkeit in den Gebäudekörper verhindern soll. Später im Zuge der inneren Brandschutzsanierung wird eine Wärmedämmung und dann schließlich wieder die Sandsteinfassade aufgebracht, wie sie von der Vorderseite des Hauptgebäudes bekannt ist. Wir können uns also auf eine schöne Rückfront freuen. Das Hauptgebäude wird weiter im Fokus der Bauverwaltung bleiben. Die Sanierungspläne reichen bis 2027 und umfassen auch eine Teilsanierung des Bereichs E-Raum des Kölner Studierendenwerks. ☀



Das Foto vom Schwarzen Loch

Von Prof. Dr. Andreas Eckart

Abbildungen: Prof. Dr. Andreas Eckart

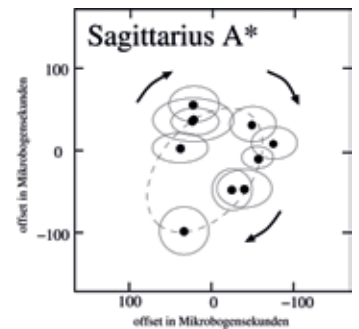
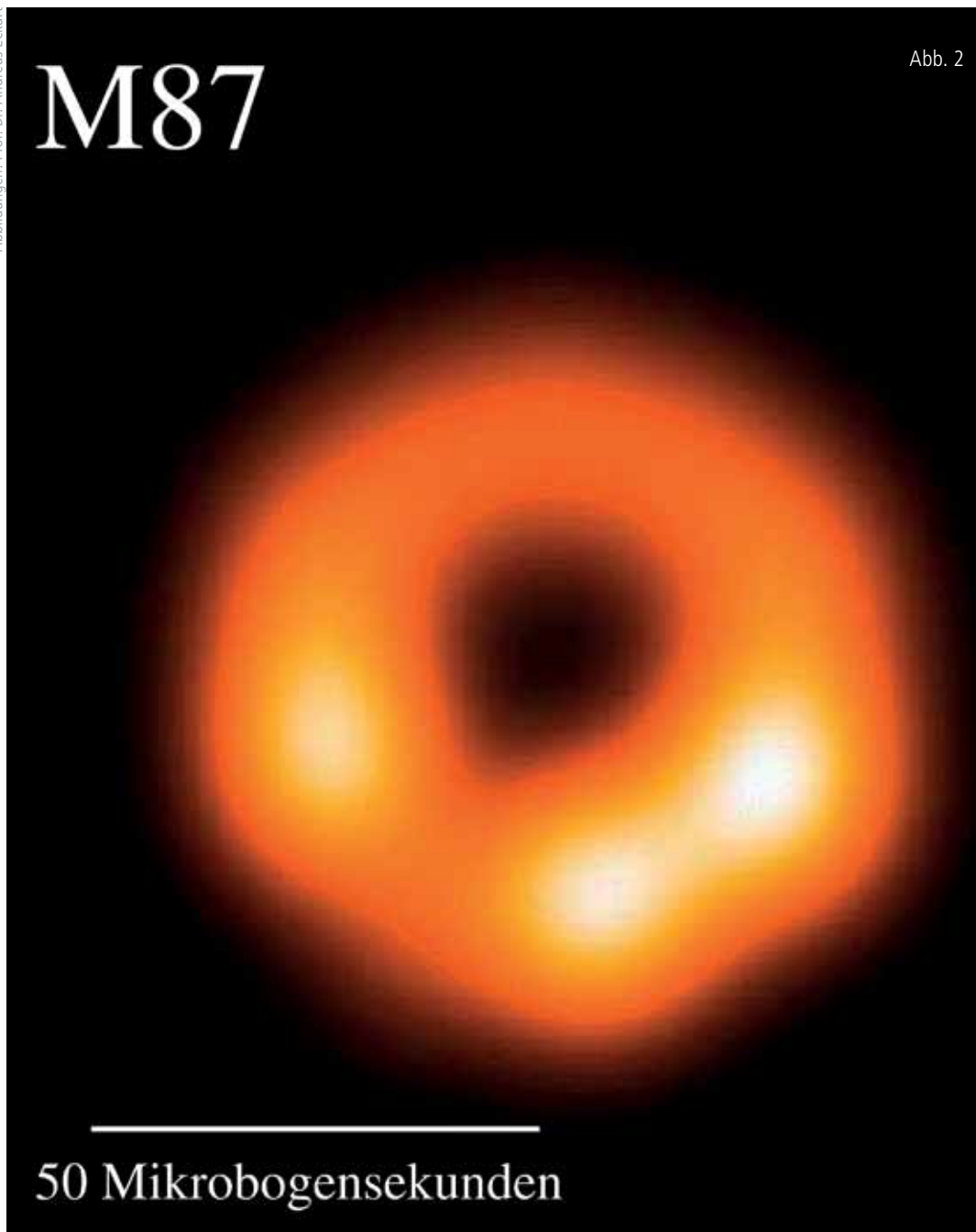


Abb. 1

baut, mit dem das GRAVITY Konsortium am Very Large Telescope Interferometer in Chile zum ersten Mal die Bewegung von leuchtender Materie um das 4 Millionen Sonnenmassen schwere dunkle Objekt Sagittarius A* herum beobachten konnte. Abbildung 1 zeigt die einzeln aufgenommenen Messpunkte und deren Bewegung um den Massenschwerpunkt herum. Im Radiobereich bei Millimeterwellenlängen konnten Prof. Anton Zensus und Prof. Eckart (beide auch am MPI für Radioastronomie in Bonn) als Mitglieder des Event Horizon Teleskope Teams die erste abbildende Aufnahme der leuchtenden Materie, die das 6 Milliarden Sonnenmassen schwere dunkle Zentralobjekt im Kern der elliptischen Galaxie M87 umkreist, veröffentlichen. Abbildung 2 zeigt ein Replikat dieses 'Fotos'. In der Mitte des Rings ist der sogenannte 'Schatten' des ansonsten nicht sichtbaren Schwarzen Lochs zu erkennen. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei beiden kosmischen Schwergewichten im Zentrum der Milchstraße und der M87 Galaxie um super massereiche Schwarze Löcher. Seit der Entdeckung dieser Objekte vor mehr als etwa 50 Jahren ist somit ein astrophysikalischer Traum in Erfüllung gegangen. 🌟

Vor einiger Zeit ging das Foto durch die Medien, das eine bildhafte Darstellung des Schwarzen Loches zeigte. Kölner Physiker beschäftigen sich bekanntlich intensiv mit diesem Phänomen. Prof. Andreas Eckart hat uns sein Foto geschickt und dargelegt, in

welcher Form die Kölner beteiligt waren.

Professoren und Mitarbeiter des I. Physikalischen Instituts der Universität zu Köln sind maßgeblich an dem Nachweis extrem massereicher Objekte im Zentrum der

Milchstraße und anderen Galaxien beteiligt. Gleich zweimal gelang hier ein instrumenteller und beobachtungstechnischer Durchbruch. In Köln wurden in der Arbeitsgruppe von Prof. Andreas Eckart und von Dr. Christian Straubmeier die zentralen Infrarotspektrometer ge-

Gemeinsam für Nachhaltigkeit

Von Britta Hellhammer

Im Zuge der gemeinsamen Ausschreibung „Bürobedarf“ wurde mit den Universitäten Duisburg-Essen, Dortmund und Düsseldorf der Online-Shop „Bürobedarf“ ausgeschrieben. Das Unternehmen Lyreco hat für die Universität zu Köln den Zuschlag ab dem 01.07.2018 für weitere 4 Jahre erhalten. Mit dem neuen Vertrag verfolgt die Universität zu Köln die Verbesserung der Wirtschaftlichkeit sowie des Umweltschutzes. Diese Bilanz veranschaulicht zusammengefasst alle getätigten Bestellungen der Bedarfsstellen im Online-Shop.





Britta Hellhammer ist Verwaltungsangestellte in der Abteilung 64, Einkauf.

Papierverbrauch - Umstellung auf Recyclingpapier mit dem Umweltsiegel "Der Blaue Engel"

Universalpapier mit 80g/m²

	Zeitraum: 01.07.2018 - 30.04.2019
gekaufte Blattanzahl Recyclingpapier "Der Blaue Engel"	13.001.500

Durch den Einsatz von Recyclingpapier mit dem Umweltsiegel "Der Blaue Engel" ergeben sich im Vergleich zu Frischfaserpapier folgende Senkungen / Ersparnisse:

 Ersparnis (Liter)	2.056.837,30
 Ersparnis (kWh)	423.848,90
 Senkung (kg)	11.701,35
 Anzahl der eingesparten Bäume für den CO ₂ Ausgleich *	936,11

Fazit: Pro DIN-A4 Blatt Papier ("Blauer Engel") werden ca. 200 ml Wasser im Vergleich zum herkömmlich produzierten Frischfaserpapier gespart.

* Bäume binden CO₂. Dies hängt jedoch von Faktoren wie der Baumart, dem Alter des Baumes, der Holzdichte, der Zuwachsrate, dem Klima, der Bodenqualität, der Wasserversorgung u. a. ab. Bei dieser Berechnung handelt es sich um eine circa 50 Jahre alte Buche mit einer Höhe von 23 Metern und einer Stammhöhe von 1,30 Metern. Der Durchmesser beträgt in etwa 30 Zentimeter.

Grafik: Erstellt von Lyreco und Britta Hellhammer

studiobühne köln Spielzeit

19/20

mit: ANALOGTHEATER // AGORA Theater // kollektiv.plakativ // 19. Kölner Theaternacht // Norman Grotegut // UniBühne // subbotnik // Tim Mrosek // west off 2019 // KimchiBrot Connection // DIPHTONG // c.t.201 // fünfzehnminuten // Frederike Bohr // Constantin Leonhard // Ich, die Eine und die Andere // Sir Gabriel Trafique // KRUX Kollektiv // Port In Air // auftakt Festival // IMPULSE THEATER FESTIVAL

Veränderungsprogramm Verwaltung

Für ihr Engagement im Bereich der Digitalisierung des Förderschwerpunkt Lehrerausbildung hat die Universität zu Köln kürzlich eine zweifache Auszeichnung erhalten und wird vom Bundesministerium für Forschung und Bildung ab 2020 in Millionenhöhe gefördert. Auch in der Verwaltung werden Digitalisierungsprojekte vorangetrieben, um WissenschaftlerInnen, StudentInnen und andere MitarbeiterInnen besser zu unterstützen. Pressesprecher Dr. Patrick Honecker stellt in den nachfolgenden Interviews mit MitarbeiterInnen der Verwaltung das Neueste aus drei Verwaltungsbereichen vor.



Liebe Universitäts-Angehörige,

in dieser Reihe möchte ich Sie über die Maßnahmen und Prozesse informieren, die durch die Evaluation angestoßen und in die Wege geleitet wurden. Ich möchte, dass Sie auf dem Laufenden darüber sind, wie der Stand der Dinge ist, in welcher Phase der Umsetzung und Bearbeitung wir uns gerade befinden.

Kanzler Dr. Michael Stückradt

Schwerpunkt Digitalisierung der Verwaltung

Interview mit Guido Kirfel

Herr Kirfel, stellen Sie sich doch bitte kurz vor.

Guido Kirfel: Ich bin Guido Kirfel, Leiter der Stabsstelle 0.25. Zu der gehört auch der Beihilfeservice, der ja heute das Thema ist. Wir stehen vor einer großen Veränderung. Wir müssen eine neue Softwareversion einführen, was sich erst einmal nach nichts Großem anhört, aber zu erheblichen Veränderungen für die Beihilfeberechtigten und auch für die Mitarbeiter führt. Die Arbeitsabläufe werden sich verändern, wir werden Clusterpartner neu aufnehmen; bisher arbeiten wir für 8 externe Clusterpartner. Durch die Einführung der neuen Software, die erhebliche Effizienzgewinne für die Mitarbeiter bringt, werden wir noch mindestens einen Cluster übernehmen.

Was sind Cluster?

iCluster sind Kooperationspartner. Das bedeutet, wir setzen die Beihilfen für andere Kölner Hochschulen fest. Deshalb heißt es zur Zeit auch noch „Beihilfe-Service der Kölner Hochschulen“. Mit der Übernahme des anderen Clusters werden wir uns nicht mehr „Beihilfe-Service der Kölner Hochschulen“ nennen können, weil eben auch Nichtkölner dazu kommen.

Wir sind so etwas wie die Krankenversicherung für Beamte auf Arbeitgeberseite. Der Beamte muss sich zu einem Teil privat krankenversichern, den anderen Teil trägt der Arbeitgeber. Das sind dann wir. Wir zahlen also eine Beihilfe

(Zuschuss) des Arbeitgebers zu den Krankheitskosten. Das machen wir für die Universität zu Köln (das ist momentan knapp die Hälfte aller Beitragsfestsetzungen) und eben für 8 andere Clusterpartner. Aktuell sind das knapp 8.000 Anträge, die wir jetzt pro Jahr bearbeiten. Wir zahlen momentan rund 6.000.000 Euro pro Jahr an Beihilfen aus. Dabei handelt es sich um Zentralmittel des Landes, die keinen Einfluss auf den Unihaushalt haben. Momentan erfolgen noch viele manuelle Eingaben durch die Sachbearbeiterinnen. Das wird sich in Zukunft ändern, die Belege werden eingescannt. Das hat dann auch Auswirkungen auf die Beihilfeberechtigten. Wir werden nicht mehr die zentrale Annahmestelle für Beihilfeanträge sein, sondern die Anträge durch eine zentrale Scanstelle einlesen lassen. Die Anträge und Daten werden den Beihilfesachbearbeiterinnen dann direkt auf dem PC zur Verfügung gestellt. Das heißt, wir können deutlich schneller und effizienter arbeiten. Das führt dann auch dazu, dass wir noch andere Cluster mit aufnehmen können.

Wann wird die Software eingeführt?

De facto am 11. Juni. Wir sind gerade mitten in der Umstellung. In der vergangenen Woche waren die Mitarbeiter zwei Tage zur Schulung in IT-NRW. Die „neue“ Software ist letztlich aber auch nur eine Übergangslösung. Das Land NRW lässt gerade eine neue Software entwickeln, die dann noch einmal ganz anders aussieht. Sie ähnelt der Software, die bei

den Privaten Krankenkassen eingesetzt wird, angepasst an die Beihilfavorschriften des Landes NRW. Wir haben uns schon einmal einen Prototyp davon anschauen können, das war hochinteressant und ist ein echter Fortschritt.

Das heißt, man kann die Anträge dann zum Beispiel auch abfotografieren?

Das wird man auch schon können, wenn wir Mitte Juni umgestellt haben. Dann wird auch die App des Landes für uns freigeschaltet sein.

Was verbessert sich denn für die Nutzer und Nutzerinnen?

Zum einen, dass sie per App einen Antrag stellen können, der dann sofort registriert ist. Es gibt dann kein Problem mit Verfristungen. Und die Laufwege werden kürzer. Teilweise erhalten wir unsere Beihilfeanträge auf dem Dienstweg über die Clusterpartner. Das kann dann auch schon mal eine Woche (oder länger) dauern, bis der Antrag dann wirklich bei uns vor Ort ist.

Zum anderen haben wir die Belege dann bei den Sachbearbeiterinnen als PDF vor Ort. Bislang müssen wir die Belege den Beihilfeberechtigten zurückschicken. Bei Nachfragen der Beihilfeberechtigten liegen uns die Belege dann nicht mehr vor. Künftig kann die Sachbearbeiterin sich den Beleg dann direkt auf dem Bildschirm anzeigen lassen und Nachfragen besser beantworten. Auch die Widerspruchsbearbeitung wird dadurch einfacher. Die erneute Anforderung der Belege entfällt dann regelmäßig. ✨



Interview mit Sabine Dittrich, Betreuerin der Zentralen Gleitzeit in der Verwaltung

Herzlich willkommen liebe Kollegin! Wer sind Sie denn?

Sabine Dittrich: Als Sachbearbeiterin in der Abteilung 41.5 bin ich zuständig für die Betreuung des Großkundentickets der Universität zu Köln sowie der Zentralen Gleitzeit in der Verwaltung.

Eine kleine Frage noch Frau Dittrich. Zentrale Gleitzeit in der Verwaltung. Wie viele Leute sind denn in der Zentralen Gleitzeit? Wissen Sie das?

An der Gleitzeit der Verwaltung nehmen rund 900 MitarbeiterInnen teil.

Jetzt gibt es was Neues.

Was ist denn neu?

Aktuell wird in der Verwaltung der Universität zu Köln sukzessiv der elektronische Workflow eingeführt. Einzelne Bereiche sind bereits umgestellt, alle weiteren folgen nach und nach. Das bedeutet, wir wechseln von der Antragsform im Papierformat auf den elektronischen Weg.

Wie merkt man, das was Neues da ist?

Anträge, die bisher im Papierformat gestellt wurden, entfallen. Die Bearbeitung erfolgt nun direkt am PC in der bekannten Weboberfläche von ATOSS.

Es gibt jetzt ein neues Workflowsystem in der Praxis. Was ist denn jetzt neu im Prozess?

Man schreibt es nicht mehr, man macht es jetzt am Computer. Wie ist denn da der Prozess, wie läuft der ab?

Der bisherige Prozess war so, dass zum Beispiel Urlaubs- oder Gleittage per Papierformular beantragt wurden. Auch bei notwendigen

Zeitkorrekturen mussten Papierbelege ausgefüllt werden. Im Anschluss erfolgte eine Abzeichnung durch die Vorgesetzten und abschließend die händische Buchung im Gleitzeitsystem durch die dezentralen GleitzeitbearbeiterInnen. Beim neuen Prozess entfallen die Papierformulare, alle Anträge und Korrekturen können direkt am PC gestellt bzw. vorgenommen werden.

Was bringt das dem Vorgesetzten und den Kolleginnen und Kollegen?

Der neue Prozess bringt für alle Seiten eine viel höhere Transparenz und ist zudem zeitsparend. Wenn ich jetzt am PC zum Beispiel Urlaubs oder Gleittage beantrage, geht das Ganze direkt auf dem elektronischen Weg an meine Vertretung und anschließend an die / den Genehmigenden. Ich kann jederzeit nachvollziehen, wo sich mein Antrag gerade befindet und ob er genehmigt wurde oder nicht. Dies war in der Vergangenheit nicht der Fall. Das heißt, ich habe in der Vergangenheit das Papierformular ausgefüllt, in die Hauspost gegeben und dann war der Antrag erst mal weg. Ob er wirklich beim Genehmigenden angekommen ist, war zunächst erst einmal nicht erkennbar, da es hierzu in der Regel auch kein Feedback gab. Erst später konnte man dann im Gleitzeitsystem sehen, ob der Antrag dann auch eingebucht und somit genehmigt wurde. Die Vorgesetzten erhalten zudem einen besseren Überblick über die Vertretungssituation in ihren Bereichen und eine komfortable Übersicht über geplante Urlaube über einen Bereichskalender.

Was bringt das im Sinne des Umweltschutzes?

Natürlich sparen wir Ressourcen. Es wird viel weniger Papier verbraucht. Und es wird viel weniger Ablagefläche benötigt, der elektronische Prozess ist also sowohl ressourcen- als auch platzsparend. ✨

Interview mit Regine Mudlaff und Michael Lönhardt

Wer sind Sie beide?

Regine Mudlaff :Mein Name ist Regine Mudlaff. Ich leite das Sachgebiet Hilfskräfte und Lehrbeauftragte im Personalmanagement und betreue dort das Projekt „time in cologne“, das sind Arbeitszeitkonten für Hilfskräfte und geringfügig Beschäftigte.

Michael Lönhardt: Mein Name ist Michael Lönhardt. Ich leite die Dienstentwicklung des Rechenzentrums.

„Time in Cologne“, was heißt das? Was ist jetzt neu?

Mudlaff: Neu ist, dass die Zeiterfassung für geringfügig Beschäftigte zukünftig über ein elektronisches System erfolgen soll. Bisher ist das mit Zetteln erfasst worden, die in den Instituten aufbewahrt worden sind und das Personalmanagement war bisher nicht in der Lage das zu kontrollieren. Werden die Zeiten überhaupt erfasst? Welche Zeiten werden aufgeschrieben? Bisher kontrollieren wir die Zeiten nicht und wissen auch nicht ob die Zeiten überhaupt dokumentiert werden.

Welchen Vorteil hat das für die Universität zu Köln und welchen Vorteil hat das für die Beschäftigten?

Mudlaff: Für den Arbeitgeber hat das natürlich den Vorteil, dass wir der Dokumentations- und Aufzeichnungspflicht nachkommen und auch der Aufbewahrungs-

pfligt. Für den Beschäftigten hat es den Vorteil, dass er am PC seine Arbeitszeiten direkt eintragen kann.

Lönhardt: Und außerdem sorgt das System dafür, dass die Daten nach der gesetzlichen Aufbewahrungspflicht gelöscht werden. Das heißt, es muss niemand die Ordner mit den manuell erfassten Zetteln nach 2 Jahren vernichten.

Jetzt sprechen wir in der Wissenschaft ja von hohen Freiheitsgraden. Ist es nicht so, dass viele jetzt sagen: Wieso diese ganze Erfassung, ich arbeite hier, reicht das nicht völlig aus?

Mudlaff: Wir sind gerade für diesen Personenkreis der geringfügig Beschäftigten gesetzlich verpflichtet bestimmte Vorgaben einzuhalten. Da müssen wir leider tätig werden. Die Hilfskräfte haben zwar Arbeitsverträge, wo eine konkrete Arbeitszeit drinsteht. Die können auch vor und nacharbeiten aber das kann man zumindest dann dadurch auch dokumentieren.

Gibt es auch Kritik an diesem System? Vielleicht auch zuviel Kontrolle?

Mudlaff: Das ist es eher weniger. Es ist vorher nicht kontrolliert worden. Von daher kommt schon etwas mehr Arbeit auf die Institute zu, weil dieser Pflicht bisher nicht nachgekommen worden ist.

Lönhardt: Und das war eigentlich genau die Idee des Systems. Der durch das Gesetz entstandene Mehraufwand soll bei allen Beteiligten möglichst gering gehalten werden. ✨



Die KölnerKinder- und JuniorUniversität zwischen Vergangenheit und Zukunft

„Früher war alles...“

Von Anna Niederau und Astrid Costard



Bei Prof'in Dr. Kirsten Schindler wurden Texte und Bilder des Alltags, auch des Uni-Alltags, von den Kindern untersucht.

Zwischen Vergangenheit und Zukunft – genau dort befindet sich gerade das Kinder- und JuniorUni-Team. Während die KinderUni 2019, die vom 25. Februar bis zum 16. April stattfand, gerade evaluiert wird, läuft bereits die Planung für die JuniorUni Brain_Drops.

Die Vergangenheit:

„Früher war alles schlechter!“ bewies Dr. Steffen J. Roth in seiner Vorlesung durch verschiedene Beispiele aus einer Studie und nutzte dabei KinderUni-Studis als sinnbildliche Prozentanteile.

Ganz weit zurück in die Vergangenheit ging auch der Workshop des Instituts für Ur- und Frühgeschichte, der die Theorie mit dem Töpfern wie in der Steinzeit verband.

Mit den Buchbindern der UB wurden VielFalt-Hefte gebastelt und unter Dr. Ralf Müller die magische und rätselhafte Physik erforscht. Im WDR-Kinderstudio lernten die KinderUni-Studis, wie Nachrichten ins Fernsehen kommen. Wasser, Wolken, Wetter und Jahreszeiten wurden ebenso erforscht wie unsere Stimme, oder



Mit dem Team um Prof. Dr. Marcel Bucher untersuchten die KinderUni-Studis die Zusammenarbeit von Bakterien mit Pflanzen.

das Programmieren mit Scratch. Ein Theaterprojekt und ein Musikprojekt wurden in Kooperationen mit der studiobühneköln bzw. dem Ensemble Musikfabrik realisiert.

In insgesamt über 40 Vorlesungen, Workshops und Projekten präsentierten Dozierende aller 6 Fakultäten und weiterer Einrichtungen ihre Themen. Ein großer Dank gebührt wie immer allen engagierten Dozent*innen, Studierenden, ehrenamtlichen Helfer*innen und dem Ford Fund, der durch seine finanzielle Unterstützung vieles möglich gemacht hat.

Die Zukunft:

Neben einer Projekt-Woche und dem KinderUni-Jubiläumstag „Vorlesungen bunt gemischt“ am 28.9. steht die JuniorUni Brain_Drops an! Unter dem Motto „FridaysForFuture“ sollen in den Herbstferien verschiedene Veranstaltungen für 13- bis 15-Jährige stattfinden. Dozent*innen, die dieses Thema aus verschiedenen Perspektiven mit den Jugendlichen betrachten möchten, dürfen sich gerne beim Team der Kölner-JuniorUni melden (junioruni@uni-koeln.de). ☀

Bücher, die es nicht im Handel gab. Martin Stankowski schenkt uns seine Bibliothek

Martin Stankowski (75, Foto) ist auf vielen Gebieten aktiv. Seit den 60er Jahren arbeitet er als Journalist, als Kabarettist, sowie als Verfasser von Büchern und Rundfunksendungen in Köln. Der politische Beobachter hat in großem Umfang Informationen und Belege in gedruckter Form gesammelt. Was heute meist über das Internet geschieht, war früher nur auf der Basis von Gedrucktem möglich. So haben sich bei Stankowski rund 2000 Titel angehäuft, die er jetzt der USB zur Verfügung

gestellt hat. Aus diesem Anlass gab es eine Veranstaltung in Hörsaal II. Ausgewählte Sammlerstücke wurden in einem lockeren Gespräch zwischen Prof. Dr. Jürgen Wilhelm, Vorsitzender der Kölnischen Bibliotheksgesellschaft, und dem Schenker vorgestellt.

Zu Beginn der Veranstaltung bedankte sich Dr. Hubertus Neuhausen, Direktor der USB, bei Stankowski und meinte die USB fühle sich reichlich mit einer besonderen Art von Literatur und Zeitdokumenten beschenkt. Denn das Besondere an der Sammlung ist ein breites Spektrum an grauer Literatur, also ohne ISBN, oder im Selbstverlag gedruckte Hefte oder Bücher.

Stankowski erwähnte, dass er früher mal an einer Druckerei beteiligt war. Vielleicht kommt daher auch



Foto: Franz Bauske

seine Affinität zum Gedruckten. Er hat wirklich alles gesammelt. So ist jetzt auch das bundesbahninterne Heft, in dem die Intercity-Lautsprecherdurchsagen in Deutsch und Englisch verzeichnet sind, in den Bestand der USB gelangt.

Die große Schar der Zuhörer vermittelte den Eindruck eines Klassentreffens aus alten Weggefährten Stankowskis von den 60iger Jahren bis heute. Diese Zusammenstellung war quasi auch Sinnbild der politischen Entwicklung in der Stadt, neben ehemaligen SSK-Mitgliedern fanden sich auch Entscheidungsträger aus der Stadtverwaltung und der Stadtgesellschaft ein. ☀ Franz Bauske

Studierende organisieren einen internationalen Kongress

Das Lernen neu denken

Von Franz Bauske

Jedes Jahr nach Ende des Wintersemesters wird der Campus der Universität von zahlreichen Konferenzbesuchern frequentiert. Und dies hat schon Tradition, immerhin fand dieses Jahr bereits der 22. World Business Dialogue statt. Das Besondere an dieser internationalen Konferenz ist, dass sie ausschließlich von Kölner Studierenden organisiert wird. Die Veranstaltungen, die stets im Hörsaalgebäude stattfinden, fielen früher dadurch auf, dass ein großes Veranstaltungszelt zwischen Hörsaalgebäude und Philosophikum aufgebaut wurde.

Das diesjährige Thema lautete Digital Zeitgeist – Time to rethink learning. Diskutiert wurde, wie das Lernen und die Arbeit in der Zukunft aussehen. Ein Thema, das alle Wissensvermittler von der Grundschule über die Hochschule und solche, die für das lebenslange Lernen im Betrieb zuständig sind, umtreiben sollte. In diesem Bereich sind gravierende Veränderungen unterwegs. So sprach Thomas Bachem, ein ehemaliger Student aus Köln, Gründer und jetzt Kanzler der Code University, einer Plattform, die das Digitale Studium ermöglicht. (siehe: code.berlin/de/)

Christian Rast (Mitglied des Vorstands des Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsunternehmens KPMG), der OFW 1984 gegründet hatte, war jetzt wieder an den Ursprungsort zurückgekehrt und hielt einen Vortrag über Weiterbildung und Künstliche Intelligenz. Shinjini Kundu erklärte den Teilnehmern, wie Künstliche Intelligenz lernt und es möglich macht, Krebs bis zu drei Jahre vor dem Auftreten der ersten Symptome zu erkennen. Vom renommierten MIT Technology Review wurde sie dafür zu den



Das Organisationsteam des Kongresses.

35 innovativsten Personen unter 35 Jahre gewählt.

Neben den Diskussionsrunden auf der Bühne gibt es auf dem Kongress auch Beratungsworkshops, in denen die internationalen Teilnehmer des World Business Dialogue sich mit Fallstudien beschäftigen, die ihnen von einer Firma aufgetragen werden. Dabei wird von den Auftraggebern gerne das Spektrum der teilnehmenden Personen vorgegeben: z.B. aus welchem Kulturkreis sie stammen, welches Fach sie studieren usw. Dadurch werden unterschiedliche Aspekte und neue Sichtweisen in die Thematik gebracht, die dem Unternehmen vielleicht bislang fehlten.

Und genau das ist auch der Ansatz für die Kongresse: Ein Thema soll aus verschiedenen Aspekten durch Referenten mit ganz unterschiedlichen Hintergründen beleuchtet werden. Da steht der Hochschullehrer mit seinem Theorieansatz neben dem Unternehmensgründer

oder auch dem Vorstandsmitglied einer weltweit aktiven Firma mit seinen praktischen Erfahrungen. Aus den unterschiedlichsten Branchen werden Erkenntnisse vorgetragen und diskutiert. Verschiedentlich haben auch Politiker den Weg zum Kongress gefunden. Die Liste der bekannten Personen ist lang, ich erinnere mich an Bill Gates, Dietrich Genscher, Ron Sommer (Sony, später Telekom), Ackermann (Deutsche Bank) oder Google-Vorstand Philipp Schindler.

Hinter dem World Business Dialogue steht das Organisationsforum Wirtschaftskongress (OFW). 1987 fand der erste Kongress statt. Die Organisation eines Kongresses ist das primäre Ziel des OFW. Durch die praktische Arbeit der Organisation lernen die Studierenden Betriebswirtschaft live, wie mir der studentische Geschäftsführer Stephan Glasmacher erläutert: „Wir stellen uns die gleichen Fragen wie andere Unternehmen und Kongressorganisatoren auch: Wie verwalten wir unser Budget und verteilen es auf die

einzelnen Ressorts? Wie akquirieren wir Partnerunternehmen und Redner für den Kongress? Welche Marketingmaßnahmen ergreifen wir für das Erreichen unserer Ziele?“ Diese Aufgabe übernehmen 30 bis 40 Studierende. Für die diesjährige Tagung zum Thema Digital Zeitgeist gelang es den Organisatoren, rund 800 Konferenzteilnehmer aus über 70 Ländern an unsere Universität zu locken. Jeder, der einmal eine Konferenz organisiert hat, kann ermesen, was das für eine Leistung ist.

Das Faszinierende für mich ist die Tatsache, dass es dieser Organisation gelungen ist, über so lange Zeit den Fortbestand der Organisation geschafft zu haben. Denn die Organisatoren bleiben nur ein Jahr lang im sogenannten Kernteam, nach dem Kongress erneuert sich ein Großteil des Teams. Lediglich vier studentische Geschäftsführer arbeiten ein Jahr länger, dann in Vollzeit, an der Kongressorganisation, wodurch etwas Kontinuität gewährleistet ist. Wenn das nicht gelebte Unternehmerschule ist! 🌟

Zwei Bücher zur Geschichte der Neuen Universität

Die Adenauers und die Universität

Von Franz Bauske

Anlässlich des Jubiläums hat die Historikerin Heidrun Edelmann die Geschichte der Neuen Universität beschrieben. Das Buch von knapp 400 Seiten mit dem Titel „Die Adenauers und die Universität zu Köln“ zeigt das Engagement vor allem zweier Mitglieder der Familie für die Universität. Es handelt sich um Konrad Adenauer als Oberbürgermeister in den Jahren 1918/19 bis 1933 und seinen Sohn Max als Oberstadtdirektor zwischen 1953 und 1965.

Köln hatte den Status als Universitätsstadt verloren. Wie schafft man es als Oberbürgermeister einer katholisch geprägten Stadt, den protestantischen Preußen die Erlaubnis abzurufen, direkt neben der schon bestehenden Bonner Universität eine weitere einzurichten? Dazu bedarf es schon mächtigen politischen Geschickes, um nicht zu sagen: einer gewissen Schlitzohrigkeit.

Edelmann zitiert in ihrem Buch aus Ratsprotokollen und Zeitungsartikeln, wie das gelang. Auf eine kurze Formel gebracht: In Berlin brachte Adenauer vor,

dass die Universität den Staat nichts kosten würde. In Köln war dem Rat aber noch lange nicht erzählt worden, dass die Stadt die gesamten Kosten zu übernehmen habe. In der entscheidenden Sitzung zog sich die Diskussion so lange hin, bis einige Ratsmitglieder die Sitzung verlassen mussten, um die letzte Bahn zu erwischen. Da kam die Zustimmung zustande.

Die schon existierende, von Gustav Mevissen gestiftete Handelshochschule und die Akademie für praktische Medizin sowie die Hochschule für kommunale und soziale Verwaltung bildeten den Grundstock für die Neue Universität, die am 12. Juni 1919 eröffnet wurde. Sie begann mit der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät sowie der Medizinischen, 1920 gefolgt von der Rechtswissenschaftlichen und der Philosophischen Fakultät.

Aus dieser Zeit stammt die Finanzierung der Universität durch die Stadt, wovon sich Teile bis in die 60er Jahre erhielten. Der

intensive Einsatz Adenauers zieht sich durch die ganze nachfolgende Geschichte der Universität, wie man im Buch nachlesen kann.

Überraschend ist die Überschrift „Fundraising“ in einem Kapitel zu den 20er Jahren. Was man eigentlich für ein Verfahren der heutigen Zeit hält, gab es bald nach der Gründung der Universität. Der entsprechende Verein nannte sich „Freunde und Förderer“. Er wurde erst im letzten Jahr zugunsten von „KölnAlumni“ aufgelöst. In einer Veranstaltung mit einer Festrede von Prof. Dr. Jürgen Rüttgers, dem ehemaligen Ministerpräsidenten von NRW, hat die Autorin Konrad Adenauer, dem Enkel des ehemaligen Oberbürgermeisters, das Buch übergeben. Sie sagte bei der Gelegenheit:

„Als mich das Rektorat damit betraute, ein Buch über die Familie Adenauer und die Universität zu Köln zu schreiben, fürchtete ich zunächst, dass es dazu nicht genug Material gäbe. Unser Stadtarchiv liegt ja in Trümmern! Zu meinem Glück fand ich aber mehr als genug Überlieferung, und ich

absolvierte dann gewissermaßen einen Crash-Kurs in 40 Jahre neue Universität als Teil der Kölner Stadtgeschichte – ausgenommen die Zeit der NS-Diktatur, als die Adenauers im besten Sinne des Wortes ‚keine Rolle spielten‘. Insgesamt habe ich zweieinhalb Jahre an dem Buch gegessen.“

Adenauer berichtete dann Anekdotisches über die Verbindung der Adenauers mit der Hochschule. Mit Freude stellte er fest, dass für den Umschlag des Buches das Kölner Brückengrün gewählt wurde. Die besondere Farbmischung geht auf Adenauer zurück und findet seit 1929, als die Mülheimer Brücke entstand, an allen Kölner Brücken Verwendung.

Mitarbeiter der Studiobühne trugen Teile des Buchinhalts vor, indem sie Auszüge aus Protokollen von Stadtverordnetenversammlungen und aus Rundfunkberichten zitierten. Es wurde deutlich, dass die Kölner nicht unbedingt von einer Universität begeistert waren.

Max Adenauer gehörte wie schon sein Vater dem Kuratorium der



Foto: Franz Bauske

Konrad Adenauer zeigt die Neuerscheinung, die die Autorin Heidrun Edelmann ihm soeben übergeben hat.



Heidrun Edelmann
Die Adenauers und die Universität zu Köln
Köln: Böhlau Verlag 2019
ISBN 978-3-412-51524-9
E-Book 27,99; Buch 35,00 Euro

Universität an und setzte sich für deren Belange ein. In seine Zeit als Oberstadtdirektor fallen die Errichtung der Kinderklinik, der Orthopädischen Klinik, der Augenklinik, der WiSo-Fakultätsbauten und die Tieferlegung der Universitätsstraße, um nur einiges zu nennen. In den fünfziger Jahren bemühte er sich erfolgreich um eine Finanzierung der Universität aus dem Landeshaushalt, denn die Stadt konnte sich die rapide wachsenden Zuschüsse zur Universität nicht länger leisten. Anfang der sechziger Jahre wurde die ehemalige „städtische“ Universität zu Köln endgültig zu einer Hochschule des Landes Nordrhein-Westfalen. Man erfährt in dem Buch auch nette Details, z. B. wie es zur Anlage des „Studentenwegs“ kam, der die Universität mit der Universitätsklinik verbindet. Zuvor waren Versuche, das Gelände des Evangelischen Krankenhauses für die Universität zu erwerben, immer wieder gescheitert. ✨

Die Neue Universität – Ihre Geschichte seit 1919

Am 28. Mai wurde im Rahmen der Vorlesungsreihe des Historischen Instituts zum einhundertjährigen Bestehen der Neuen Universität eine weitere Veröffentlichung vorgestellt. Das Buch mit dem Titel „Die Neue Universität zu Köln. Ihre Geschichte seit 1919“ soll am 12. Juni anlässlich eines feierlichen Empfangs im Rathaus der Oberbürgermeisterin Henriette Reker übergeben werden und kommt danach in den Handel. Der 12. Juni ist der Tag, an dem vor einhundert Jahren die Neue Universität zu Köln im Rahmen einer Festveranstaltung im Gürzenich eröffnet wurde.

Das Rektorat hatte den Auftrag für eine „Chronik“ der Neuen Universität erteilt, gab keinerlei Auflagen zum Inhalt, und das Werk wurde ohne jede „Prüfung“ in Druck

gegeben. Prof. Habbo Knoch schilderte die vielfältigen Überlegungen, die bereits vor drei Jahren über ein Konzept für das Buch angestellt worden sind. Schließlich entstand weder eine schlichte Chronologie mit der Auflistung von Daten noch eine platte „Erfolgsstory“, vielmehr eine abwechslungsreiche Geschichte der Universität. Wir dürfen neben einer Auswahl von Biografien, der Darstellung der baulichen Entwicklung auch auf eine kritische Auseinandersetzung mit der Zeit des „Dritten Reiches“ gespannt sein. Die von den Professoren Habbo Knoch, Ralf Jessen und Hans-Peter Ullmann herausgegebene „Chronik“ wurde von dem Geschichtsbüro Reder, Roeseling

& Prüfer, Köln erarbeitet. Rektor Freimuth erhielt ein Vorabexemplar. Die Vorlesung an diesem Abend hielt Prof. Hans-Peter Ullmann. Sie stand unter der Überschrift „Mehrkosten werden nicht entstehen“. Mit dieser Aussage hatte Oberbürgermeisters Konrad Adenauer die Ratsmitglieder 1919 ermutigt, der Gründung einer ausschließlich aus der Stadtkasse zu finanzierenden Universität in Köln zuzustimmen. Prof. Ullmann erläuterte, welche Probleme der Kommune damit entstanden und wie meisterhaft Konrad Adenauer es verstand, Spender und Stifter zu gewinnen, die mit hohen Geldbeträgen maßgeblich zum Aufbau und Ausbau der Universität beitrugen. ✨ FB



Die Neue Universität zu Köln. Ihre Geschichte seit 1919. Herausgegeben von Habbo Knoch, Ralph Jessen und Hans-Peter Ullmann. 20,00 Euro. Erscheint im Juni 2019

Power Your Life

Wissenschaft trifft Wirtschaft
Wintersemester 2019/20

Anmeldung bis 11. Oktober 2019
www.professionalcenter.uni-koeln.de/poweryourlife.html

- Projekte in Unternehmen
- Für Uni & TH Studierende
- 3LP im Studium Integrale
- Praktische Erfahrung
- Kontakt zu potenziellen Arbeitgeber_innen
- Aussagekräftige Zertifikate







Dieses Jahr unter Anderem dabei:
















Alle Partner sowie den Motivationsfragebogen finden Sie online unter:
<http://www.professionalcenter.uni-koeln.de/poweryourlife.html>

Interdisziplinäre Forschung zu Wohlbefinden bis ins hohe Alter

Von Dr. Ursula Stangel



GROW
GERONTOLOGICAL RESEARCH
ON WELL-BEING

NRW FORSCHUNGSKOLLEG | WOHLBEFINDEN BIS INS HOHE ALTER

Seit 2015 fördert das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen an der Universität zu Köln das NRW Forschungskolleg GROW – Wohlbefinden bis ins hohe Alter/Gerontological Research on Well-being, in dem Nachwuchswissenschaftler*innen der Frage nachgehen, welche Barrieren und Ressourcen das Wohlbefinden älterer Menschen beeinflussen. Nach der erfolgreichen Evaluierung 2018 läuft seit Beginn des Jahres bis 2022 die zweite Förderphase des interdisziplinären Kollegs.

Laut Prognosen des Statistisches Bundesamts wird in ca. 40 Jahren jede achte Person in Deutschland über 80 Jahre alt, also hochaltrig sein. Dennoch sind die Erkenntnisse über Lebenswelt, Beziehungen und Bedürfnisse zu dieser schnell wachsenden Bevölkerungsgruppe noch nicht sehr umfangreich. Das Forschungsziel des Kollegs ist daher nicht nur aus wissenschaftlicher Sicht, sondern auch gesellschaftlich von großer Relevanz. GROW trägt dem seit Beginn an Rechnung und arbeitet

mit einem großen Netzwerk aus der Praxis zusammen.

In der ersten Förderphase wurden wichtige Erkenntnisse darüber geliefert, welche Faktoren positiv oder hemmend auf die Nutzung und somit den Nutzen von digitalen Angeboten in der Gesundheitsvorsorge und Krankenversorgung von älteren Menschen wirken. Zudem wurden auch vermeintlich klare Zusammenhänge in Frage gestellt und bisher wenig untersuchte Wechselbeziehungen abgebildet. So wurde beispielsweise der hochrelevante Zusammenhang zwischen organisationalen Merkmalen von Pflegeeinrichtungen und dem Gesundheitszustand der Heimbewohner*innen in GROW erstmalig für deutsche Einrichtungen systematisch untersucht. Eine Forschungsarbeit adressierte auch die Themen Sterben, Tod und Endlichkeit und zeigte die Anforderungen und Bedingungen aber auch die Grenzen für Gespräche am Lebensende im Versorgungskontext auf.

Die Arbeiten der ersten Förderphase zeigen auch, wie groß der Bedarf an weiteren wissenschaftli-

chen Untersuchungen zu Lebensqualität bei älteren, hochaltrigen und vulnerablen Gruppen im Alter, wie Gehörlosen, chronisch kranken Menschen oder Menschen in der Palliativversorgung, ist. In den Themenschwerpunkten Digitalisierung & Technik, Vernetzte Versorgung und Lebenslauf & Soziale Ungleichheit werden die zentralen Fragestellungen fortgeführt. Die Dissertationsvorhaben reichen von der Erforschung der grundsätzlichen Technikeinstellung und -nutzung bei Hochaltrigen, der Möglichkeiten von digitalen Anwendungen bei der Diagnostik über die Untersuchung von Versorgungspräferenzen und Versorgungsstrukturen bis hin zu Fragen nach der Übertragbarkeit eines Konzepts von „erfolgreichem Altern“ auf die Lebenssituationen von hochaltrigen Menschen und dem Einfluss von Partnerschaften oder deren Auflösung auf das Wohlbefinden im hohen Alter. Es wird ergründet, wie Versorgung als gesellschaftliche Verantwortung wahrgenommen und aufbauend auf den Ergebnissen der ersten Förderphase wie mit den Themen Sterben, Tod und Trauer in der letz-

ten Lebensphase umgegangen wird oder werden kann. Fortgeführt werden auch die Untersuchungen zu den Wechselwirkungen zwischen organisationalen Merkmalen in Pflegeheimen und der Pflegequalität und somit dem Wohlbefinden der Bewohner*innen sowie eine Evaluationsstudie zu telemedizinischer Unterstützung für ältere Menschen mit chronischer Erkrankung. Das interdisziplinäre Team aus zehn Doktorand*innen und zehn Professor*innen arbeitet dabei eng mit der Hochaltrigenstudie NRW80+ zusammen. Wie NRW80+ ist GROW thematisch und organisatorisch dem Kompetenzfeld I – Altern und demographischer Wandel, geleitet vom Cologne Center for Ethics, Rights, Economics, and Social Sciences of Health (ceres), zugeordnet. Getragen wird GROW von der Humanwissenschaftlichen, der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen und der Medizinischen Fakultät, Sprecherin des Kollegs Prof. Dr. Susanne Zank, Professorin für Gerontologische Rehabilitation und Dekanin der Humanwissenschaftlichen Fakultät. ✨

Die neue Schwerbehindertenvertretung

Barrieren abbauen

Das Interview führte Christina Meier



Nicole Ernst

Bitte stellen Sie sich kurz vor:

Mein Name ist Nicole Ernst. Seit 2006 bin ich an der Universität zu Köln beschäftigt. Nach meinem Einstieg an der Universität im Büro der Personalräte war ich in unterschiedlichen Bereichen der Personalverwaltung, hauptsächlich im Personalmarketing und als Ausbildungsbeauftragte, tätig. Von 2014 an betreute ich als Personalsachbearbeiterin einen festen

Mitarbeiterstamm von ca. 200 Mitarbeitenden in Fakultäten und Verwaltung. Seit Februar 2019 bin ich freigestellt für das Amt der Vertrauensperson der schwerbehinderten Menschen an unserer Universität. Außerdem bin ich ehrenamtlich als Richterin am Sozialgericht Köln tätig.

Was ist Ihre Motivation für das Engagement in der SBV?

Kolleginnen und Kollegen stand und stehe ich immer mit Beratung, Hilfestellung und Unterstützung zur Seite. Im Laufe der letzten Jahre verstärkte sich bei mir der Wunsch, wirklich etwas zu bewegen und zum Positiven zu verändern. Auch sind persönliche Erfahrungen im Familien- und Bekanntenkreis ein Auslöser, aktiv mit anzupacken und Themen wie Behinderung oder Krankheit ins Bewusstsein anderer Menschen zu bringen.

Was wollen Sie für den Personenkreis erreichen?

Mir geht es vor allem darum, die Barrieren im Bewusstsein abzubauen und aktiv auf die Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften, die behinderte Menschen betreffen, zu achten. Dies möchte ich erreichen durch eine transparente SBV-Arbeit und eine konstruktive Kommunikation, auch mit den Führungskräften und der Universitätsleitung. Mit dem neuen Inklusionsbeauftragten der Universität habe ich bereits Kontakt aufgenommen. Unser gemeinsames Ziel ist die Erarbeitung einer Inklusionsvereinbarung.

Was sind im Moment die größten Probleme für schwerbehinderte Menschen in der Uni?

Eine riesige Herausforderung ist die vielfach unzureichende Barrierefreiheit auf dem Gelände und in den Gebäuden unserer Universität. Während ich bei der Planung von Neubauten mit eingebunden werde und wir eine barrierefreie Bauweise und Ausstattung gestalten können, sind die Bestandsbauten oft ein großes Problem. Eine weitere Schwierigkeit sehe ich im alltäglichen Miteinander. Hier gilt es, Verständnis aufzubauen und Vorbehalte abzubauen. Das anzustrebende Ziel ist, dass sich alle Menschen frei und selbstbestimmt an unserer Universität bewegen und entfalten könnten. ✨



Köln und seine
Universität seit 1919

08.05. - 10.11.2019

Eine Ausstellung des
Historischen Archivs der Stadt Köln

Heumarkt 14, 50667 Köln

Di-So: 10.00 – 16.30 Uhr

Mi: 10.00 – 19.30 Uhr

Eintritt frei

www.paralleluniversum.koeln



Foto: Andreas Witthaus

Herzlich willkommen

Barbara Buggisch

Beschäftigt seit: 01.02.2019

Hauptaufgabengebiet/Abteilung/Institut:
Institut für Staatsrecht, Sekretariatsaufgaben.

Vorherige Beschäftigung: An der FH Pulheim.

Welche drei Dinge dürfen auf Ihrem Schreibtisch nicht fehlen?
Füller, Textmarker, Büroklammern.

Ein perfektes Wochenende: Am Meer!

Welches Talent hätten Sie gerne?
Melodien in Noten umsetzen (nur durch's Hören).

Ilka Pätzold

Beschäftigt seit: 15.01.19

Hauptaufgabengebiet/Abteilung/Institut:
Sekretariat WiSo Universitätsstraße 91.

Vorherige Beschäftigung: Assistentin in einer Versicherung.

Welches Buch würden wir auf Ihrem Nachttisch finden?
Zurzeit: "Glücksfall Mensch" über Evolution.

Wobei können Sie am besten entspannen?
Beim Wandern oder Fotografieren.

Petra Gippert

Beschäftigt seit: Januar 2019

Hauptaufgabengebiet/Abteilung/Institut:
Mercator-Institut, Stabsstelle Zentrale Dienste.

Wenn Sie drei Wünsche frei hätten, welche wären das?
Friede, Freude, Eierkuchen!

Was ist für Sie der schönste Ort der Welt? Überall da, wo man glücklich ist.

Welches ist Ihr Lieblingszitat?
"Phantasie ist wichtiger als Wissen." (Albert Einstein)

Stephanie Jasmin Schenk

Beschäftigt seit: 15.01.2019

Hauptaufgabengebiet/Abteilung/Institut: D7/Abt. 71, Analyse und Beratung. Projektmanagerin Forschungsdatenmanagement.

Vorherige Beschäftigung: Wissenschaftliche Leitung FrauenMediaTurm, Köln.

Welche drei Dinge dürfen auf Ihrem Schreibtisch nicht fehlen?
Foto, Pflanze, Handcreme.

Ein perfektes Wochenende: Mit der Familie am Meer bei Sonnenschein.

Welches Talent hätten Sie gerne? Wahrheitssensor.

Susanne Groth

Beschäftigt seit: Februar 2019

Hauptaufgabengebiet/Abteilung/Institut: Koordination des Aktionsplan Inklusion, Referat Gender und Diversitymanagement

Vorherige Beschäftigung: Wiss. Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Arbeit und berufliche Rehabilitation (UzK) seit 2014 fortlaufend.

Wenn Sie drei Wünsche frei hätten, welche wären das?
Die UzK als inklusive Organisation gestalten;
Eine innovative Erfindung machen; Einen Kaffee, bitte!

Was ist für Sie der schönste Ort der Welt? Neuseeland.

Welches ist Ihr Lieblingszitat?
"Der Horizont vieler Menschen ist wie ein Kreis mit Radius Null. Und das nennen sie dann ihren Standpunkt." (Albert Einstein)

Gabriele Tasch

Beschäftigt seit: 01.03.2019

Hauptaufgabengebiet/Abteilung/Institut:
Institut für Steuerrecht, Assistentin der Direktorin.

Vorherige Beschäftigung:
Personalsachbearbeiterin bei der Malteser Hilfsdienst GmbH.

Welches Buch würden wir auf Ihrem Nachttisch finden?
Tribute von Panem.

Ein lang gehegter Wunsch:
Schlagzeug spielen lernen.

Wobei können Sie am besten entspannen?
Bei einem Besuch in der Therme/Sauna.

Neuer Abteilungsleiter Abt. 54

Dienstleister für Forschung und Lehre

Das Interview führte Andreas Witthaus

Herr Abraham, die Universität zu Köln ist eine der größten Hochschulen in Deutschland. Die Einrichtungen sind auf mehr als 200 Gebäude verteilt. Konnten Sie sich einen ersten Überblick über Ihren neuen Zuständigkeitsbereich im infrastrukturellen Gebäudemanagement (IGM) verschaffen?

Ja, bereits in den ersten Tagen habe ich mir einen groben Überblick verschaffen können. An dieser Stelle möchte ich meinen Kolleginnen und Kollegen danken, die sich die Zeit für mich genommen und mir die Uni gezeigt haben. Der tiefere Einblick erfolgt jetzt anhand von konkreten Aufgaben.

Was reizt Sie besonders an Ihrer neuen Aufgabe?

Die Modernisierung der Gebäude im laufenden Universitätsbetrieb stellt sowohl für die Nutzer als auch das Gebäudemanagement eine unabwendbare und auch spannende Herausforderung dar. Meine Aufgabe sehe ich daher weniger in der Verwaltung des status quo als in der Weiterentwicklung der Abteilung als modernen

Dienstleister für Forschung und Lehre.

Sie haben zuvor bei der Ruhr-Universität Bochum als Abteilungsleiter im IGM gearbeitet, Haben Sie dabei Erfahrungen sammeln können, die Ihnen möglicherweise auch bei Ihren neuen Aufgaben helfen werden?

Im vergangenen Jahr hat die RUB parallel drei Fakultätsgebäude mit rund 90.000 qm Bruttogrundfläche in Betrieb genommen. In diesem Jahr kam ein Forschungsgebäude mit rund 4.000 qm BGF hinzu. Parallel zu den Umzügen in die neuen Gebäude wurden die alten Gebäude freigezogen bzw. außer Betrieb genommen. Das war eine herausfordernde Zeit, die nochmals deutlich gezeigt hat, wie wichtig die enge Zusammenarbeit aller Abteilungen des Gebäudemanagements sein sollte, damit die In- und Außerbetriebnahme von Gebäuden reibungslos funktioniert.

Was sind die ersten Ziele, die Sie sich gesetzt haben?

Mir ist es wichtig, die Kolleginnen und Kollegen der Abteilung IGM

sowie deren Aufgabenfelder und Arbeitsweisen kennenzulernen.

Ihr Vorgänger hat aktiv bei der Organisation des jährlichen Betriebsausfluges teilgenommen, werden Sie auch in diesem Bereich seine Nachfolge antreten?

Betriebsfeiern oder auch der Betriebsausflug sind für die Stimmung im Team von besonderer Bedeutung. Und mir ist auch durchaus bewusst, dass derartige Veranstaltungen nicht vom Himmel fallen und in der Vorbereitung viel Arbeit bedeuten. Daher weiß ich das Engagement eines Vorbereitungsteams sehr zu schätzen, vor allem in Anbetracht des Alltagsgeschäfts, das durch die Vorbereitung einer Feier nicht wegfällt. Insofern ist jeder aufgefordert, sich hier aktiv einzubringen, damit die Last auf mehrere Schultern verteilt werden kann. Ich schließe mich da nicht aus. Allerdings bitte ich um Verständnis, dass ich zunächst meinen Arbeitsbereich kennenlernen möchte, bevor ich mich aktiv in die Organisation einer Betriebsfeier oder eines Betriebsausflugs einbringe. ✨

Michael Abraham



Beschäftigt seit: Mai 2019

Arbeitsplatz: Abteilung 54 – Infrastrukturelles Gebäudemanagement.

Welches ist für Sie die schönste Jahreszeit: Herbst.

Welches Buch würden wir auf Ihrem Nachttisch finden: Juli Zeh, Corpus delicti.

Lieblingszitat: Wenn nicht jetzt, wann dann?

Ihre liebsten Freizeitbeschäftigungen: Zeit mit Familie und Freunden verbringen, mit dem Hund spazieren, Fahrrad- und Motorradfahren, lesen, draußen sein.

Ihr perfektes Wochenende: Fühlt sich an wie Urlaub.

Der schönste Ort der Welt: Amrum.

Kurzes Gastspiel auf dem Albertus-Magnus-Platz!

Wer hat's gesehen? Kaum war es da, da war es auch schon wieder weg. Das begehbare, besetzbare, bewohnbare Kunstwerk des Martin Pfeifle. Es ist ein Eins-zu-Eins-Modell für eine mögliche zukünftige Plastik auf dem Albertus-Magnus-Platz. Genau genommen: ein Teil davon. Das Modell wurde von unserer Schreinerei aus Holz nach den Plänen des Künstlers angefertigt. Die Materialität des Kunstwerkes muss noch festgelegt werden. Sie ist ausschlaggebend dafür, ob das Kunstwerk letztendlich realisiert wird. Die Kunst an diesem Ort soll an das Bodenmosaik des Künstlers Jürgen Hans Grümmer erinnern, das den Bauarbeiten der Fahrradtiefgarage weichen musste. Der Kölner Maler und Bildhauer konzipierte und realisierte in Zusammenarbeit mit dem Stuttgarter Architekturbüro Rolf Gutbrod und dem Gartenarchitekten Gottfried Kühn ab Anfang der 1960er Jahre die Kunst am Bau auf dem Kölner Universitätsgelände zwischen Hauptgebäude mit dem erweiterten Albertus-Magnus-Platz (durch die Deckelung der Universitätsstraße), den Hängenden Garten neben der tiefgelegenen Universitätsstraße, dem Hörsaalgebäude und der Universitätsbibliothek. ✨ SG



Eine Französin in Köln

Leben, Matrix und mehr

Das Interview führte Dr. Ralf Müller

In loser Folge interviewt die mituns Mitarbeiter/innen an der Universität zu Köln in interessanten Positionen oder mit interessanten Lebensläufen. Diesmal haben wir le bonheur (das Glück) mehr über eine Mitarbeiterin an einer Schnittstelle zwischen Verwaltung und Forschung zu erfahren.

mituns: „Der Franzose an sich neigt ja nicht gerade dazu, andere Sprachen zu lernen. Woher also dieses sehr gute Deutsch und wieso (Uni) Köln?

Deutsch ist meine erste Fremdsprache. Ich habe sie gewählt, weil ich durch meine Familie mütterlicherseits von Deutschland kulturell beeinflusst bin. Mein Großvater war in der französischen Armee und ist in den 70er Jahren mit seiner Familie nach Neustadt an der Weinstraße umgezogen. Der dreijährige Deutschlandaufenthalt hat meine Mutter und ihre Schwester sehr geprägt, so sehr, dass eine von ihnen Deutschlehrerin geworden ist und dass wir im Winter Christstollen essen und am 6. Dezember jedes Jahr bei meiner Großmutter Nikolaus feiern. In der Vendée (Westfrankreich), wo ich herkomme, ist diese deutsche Prägung ungewöhnlich. Während meines Erasmus-Aufenthaltes 2014/2015 in Düsseldorf habe ich meinen Freund kennengelernt. Ich bin im Januar 2018 zu ihm gezogen und habe im Mai in der Abteilung 72 Großprojekte und Exzellenzinitiative in einer Matrix-Stelle anfangen.

mituns: Wo sie es schon erwähnen, Matrix-Stelle, öfter gehört, auch prämiert; aber wie sind Ihre Erfahrungen damit. Eine Matrix-Stelle, ist eine Stelle, die zwei unterschiedlichen Organisationseinheiten in einem



Grafik: Sylwia Rakovac

Unternehmen zugeordnet ist. Diese Matrixstelle ist ein Konstrukt, das die Wissenschaft und die Verwaltung enger vernetzen soll, um die Zusammenarbeit effektiver und transparenter zu gestalten. In meinem Fall betreue ich einen Sonderforschungsbereich im Bereich Control and Dynamics of Quantum Materials (SFB 1238) in der II. Physik (siehe auch Infokasten). Praktisch bedeutet dies zwei Büros (im Dezernat 7 und in der Physik), zwei Teams, zwei Email-Postfächer, zwei Server mit unterschiedlichen Ordner-Strukturen, etc. Man muss sich gut organisieren können und sehr flexibel sein. Die Abwechslung zwischen beiden Welten ermöglicht eine sehr gute Kommunikation und Vernetzung, die ich sehr wertvoll finde.

mituns: Die Leser_innen wird natürlich auch ein Vergleich zwischen Frankreich und Deutschland (z. B. Arbeit und Essen) interessieren?

Eben die Kommunikation, der Austausch, sind für mich sehr wichtig. Bei der Arbeit machen wir in Frankreich mehr oder

längere Pausen, auch wenn wir in einer Stressphase sind. Wir nehmen uns dafür Zeit, weil essen und sich dabei auszutauschen die Priorität ist. Diese lateinische Lässigkeit vermisste ich manchmal. Die Deutschen sind bei der Arbeit und im Privatleben viel rigoroser und strenger als die Franzosen, z.B. beim Regeln beachten, Autofahren, pünktlich sein..., was von Vorteil ist! Aber meiner Meinung nach verursacht die Genauigkeit auch oft Stress, Frust und Ärger.

Wie gesagt, ich wurde schon sehr früh für die deutsche Essenskultur sensibilisiert: So wie Christstollen, haben Currywurst, Frikadelle, Rotkohl, Pumpernickel, Kartoffelsalat und Apfelschorle für mich nichts Exotisches. Seitdem ich in Deutschland wohne, habe ich aber ein paar neue Besonderheiten entdeckt, von denen ich leider überhaupt nicht begeistert bin, wie z.B. Reibekuchen mit Apfelmus (frittierte Kartoffeln mit gesüßtem Apfelkompott). Es ist von vornherein klar, dass dies geschmacklich nicht funktionieren kann). Und Mettbrötchen (meine Eltern können mir immer noch



Clara Berthet

25 Jahre alt, in Fontenay-le-Comte geboren (Frankreich)
Studium der europäischen Recht- und Politikwissenschaft (Masterabschluss 2016)
Berufliche Erfahrung bei der École Nationale d'Administration in Straßburg als Praktikantin in der Direktion für europäische Angelegenheiten (2016) und bei AgroParisTech in Paris als Erasmus Mundus Projektmanagerin (2017)
Seit Mai 2018 an der UzK tätig

nicht glauben, dass es tatsächlich existiert) sind für mich wirklich ungenießbar.

mituns: Danke für die klaren Worte zu unserer Kölner- bzw. Deutschen Lebensart aus französischer Sicht und für das interessante und informative Gespräch.

Grob zusammen gefaßt, geht es dabei um die Entwicklung neuer (Quanten)Materialien, die verflucht klein sind (sein sollen) aber tolle physikalische Eigenschaften (z. B. für neuartige Datenspeicher) haben (sollen). Dies wird durch die Bündelung der Naturwissenschaftlichen Kompetenz in Chemie, Kristallographie, Physik bis Theorie an der Uni Köln mit Partnern möglich.

Der Tarifabschluss 2019

Von Christina Meier

Der Tarifabschluss in diesem Jahr ist etwas komplexer als sonst. Nicht nur, dass die Tabellenentgelte prozentual erhöht werden, es wurden auch Mindestbeträge für die Erhöhungen vereinbart, die Laufzeit ist länger als sonst, die Entgeltgruppe 9 wurde umgebaut und die Jahressonderzahlung eingefroren. Deswegen gehen wir hier auf die Einzelheiten ein.

1

Die prozentuale Erhöhung der Tabellenentgelte in 2019: Im ersten Jahr, also ab dem 1.1.2019, steigen die Entgelte um durchschnittlich 3,2%, mindestens um 100 Euro.

2

Die prozentuale Erhöhung in 2020: Ab dem 1.1.2020 steigen die Entgelte wieder um durchschnittlich 3,2% an, mindestens um 90 Euro.

3

Die prozentuale Erhöhung ab 2021: Die Entgelte steigen um 1,4 %, mindestens um 50 Euro.

4

Die Laufzeit des Vertrages: Der Tarifvertrag ist bis zum 30.9.2021 ausgehandelt. Zum Verständnis: Es ist nicht der gesamte Tarifvertrag gemeint. Das Gesamtwerk umfasst alle Regelungen zum Beispiel zur Arbeitszeit, zu Urlaubstagen, Kündigungsfristen, Arbeitszeitreduzierung, Regelungen zur Eingruppierung und Stufenzuordnung. Die Tarifrunden

beziehen sich allein auf die Höhe der Tabellenentgelte. Manchmal werden weitere einzelne Verhandlungen zur Entgeltordnung und zu Eingruppierungsregeln geführt (s. Erläuterung Nr. 6 und 7)

5

Die Jahressonderzahlung, umgangssprachlich auch Weihnachtsgeld: In den nächsten Jahren, bis einschließlich 2022, wird das Weihnachtsgeld nach den Tabellenwerten von 2018 berechnet.

6

Die Entgeltgruppe 9: In dieser Entgeltgruppe (Eg) sind mehrere unterschiedliche Bewertungskriterien für Tätigkeiten zusammengefasst. Um im Gehalt einen Unterschied zu machen, gibt es Untergruppen, sog. Fallgruppen. Deswegen spricht man von einer kleinen und einer großen Eg 9. Für die kleine Eg 9 galten bisher längere als die normalen Stufenlaufzeiten (von Stufe 2 nach 3 fünf Jahre Laufzeit statt regulär zwei Jahre; von Stufe 3 nach 4 neun Jahre Laufzeit statt regulär vier Jahre). Außerdem war die Stufe 4 die Endstufe, die höchste Stufe, die erreichbar war. Dieses System wurde umgestellt: Heute gibt es eine 9a und eine 9b. Die 9a ist die ehemalige kleine 9, die 9b die ehemals große 9. Für die 9b gelten nach wie vor die Regeln wie vorher mit regulären Stufenaufstiegen (1 Jahr von Stufe 1 nach 2; 2 Jahre von Stufe 2 nach 3; 3 Jahre von Stufe 3 nach 4; 4 Jahre von Stufe 4 nach 5; 5 Jahre von Stufe 5 nach 6). Die kleine 9, heute 9a wurde

angepasst: Künftig gelten auch hier die regulären Stufenlaufzeiten, die Endstufe 4 ist aufgehoben, d.h., sie läuft bis einschließlich Stufe 6 wie die „große“ Schwester. Aber: Die Tabellenentgelte sind etwas geringer. Die konkreten Einzelheiten der Überleitung von Beschäftigten sind noch zwischen den Tarifvertragsparteien festzulegen. Z.B. die Frage, wie die bisher in der Stufe 4 zurückgelegte Zeit auf die weiteren Stufen angerechnet wird.

7

Verbesserungen für einige Berufe und Bereiche: a) BibliothekarInnen, b) Informationstechnik (IT), c) TechnikerInnen

Zu a) BibliothekarInnen: Für diese Berufsgruppe gab es bisher ausschließlich die Eingruppierung nach Eg 9 nach dem Teil II der Entgeltordnung. Ab dem 1.1.2020 soll es möglich sein, BibliothekarInnen nach Teil I, dem allgemeinen Verwaltungsteil der Entgeltordnung einzugruppieren. Das würde auch eine höhere Eingruppierung zulassen. Es bleibt aber noch abzuwarten, wie die Tätigkeitsmerkmale für BibliothekarInnen ausgestaltet werden, also welche Voraussetzungen für welche Eingruppierung erfüllt werden müssen.

Zu b) IT-Bereich: Ab dem 1.1.2021 gibt es für den Bereich neue Regelungen zur Eingruppierung. Sie entsprechen den Regelungen im Bereich des Verbandes der kommunalen Arbeitgeber (VKA).

Zu c) TechnikerInnen: Die Tätigkeitsmerkmale der Eg 7 werden

der Eg 8 zugeordnet. Außerdem wird die Eg 9 Fallgruppe 1, die bisher verlängerte Stufenlaufzeiten hatte, der „großen“ Eg 9, also 9b zugeordnet. Dabei fällt die Entgeltgruppenzulage weg.


8

Höhergruppierungen: Die Höhergruppierung erfolgt nach dem Tarifvertrag Land (TV-L) nicht stufengleich, sondern in die Stufe in der nächst höheren Entgeltgruppe, in der man auf jeden Fall etwas mehr verdient. Das hat sich aber nicht immer bemerkbar gemacht, weil der Unterschiedsbetrag sehr gering ausfiel. Mit diesem Tarifabschluss ist der garantierte Unterschiedsbetrag angehoben worden: In den Entgeltgruppen 1 bis 8 von derzeit 32,08 Euro auf 100 Euro, in den Entgeltgruppen 9 bis 14 von derzeit 64,13 Euro auf 180 Euro. Die Tarifierhöhungen in den nächsten Jahren wirken auch auf diesen Unterschiedsbetrag, d.h. er erhöht sich in 2020 um 3,2 %, in 2021 um weitere 1,4 %.

9

Auszubildende: Die Ausbildungsgelöhner steigen ab 1.1.2019 einheitlich um 50 Euro, ab dem 1.1.2020 um weitere 50 Euro. Der Urlaubsanspruch steigt auf 30 Tage.

10

Beamte/Beamtinnen: Die Übertragung des Tarifergebnisses auf die BeamtInnen ist gefordert, muss aber von den Landesregierungen per Gesetz erlassen werden. 

Jubiläums-Sommerpreisrätsel

Liebe mituns Leser_innen, wie versprochen gibt es 2019 ein Sommerrätsel zur Feier des Jubiläums. Natürlich muss es deshalb etwas mit historischem Gewicht sein: Da sind wir ja ohnehin ganz im Thema! Auf dem Foto unten sehen Sie über den Dächern einen Mast mit drei goldenen Kronen. Wir möchten wissen, wo sich der befindet und was die Kronen bedeuten. Wer eine Idee hat oder die Antwort sicher weiß, sendet die Lösung an: ma.zeitschrift@verw.uni-koeln.de susanne.geuer@uni-koeln.de ☀

Alle richtigen Einsendungen, die bis zum 20. Juli bei uns eintreffen, nehmen an unserer Verlosung teil. Zu gewinnen gibt es unter anderem einen Gutschein für die Claudiustherme im Wert von 30 Euro und zwei handgefertigte mituns Schlüsselanhänger aus der Manufaktur „Ideenbär“. Nun viel Glück beim Finden der Lösung! *Ihr mituns Redaktionsteam*



Masernimpfkampagne auf dem Campus

Zwischen dem 17. und 19. Juni 2019 haben alle Studierenden und Beschäftigten der Universität zu Köln die Möglichkeit, ihren Impfstatus überprüfen zu lassen und eine notwendige Masernimpfung bzw. Auffrischung durchführen zu lassen. Das Angebot des Gesundheitsamts der Stadt Köln ist im genannten Zeitraum an verschiedenen Stationen auf dem Campus zu finden und steht allen Hochschulangehörigen kostenlos und ohne Voranmeldung zur Verfügung. Vergessen Sie nicht Ihren Impfpass mitzubringen! ☀

Weitere Informationen finden Sie in Kürze unter bgm.uni-koeln.de auf dem Gesundheitssportal der Universität zu Köln.

Leserbrief

Wenn sich eine „Elite-Universität“ wie die Universität zu Köln schon eine Abteilung für Nordamerikanische Geschichte leistet, könnte man die letztere für einfache Anfragen in Anspruch nehmen, anstatt Fehlinformationen in die Welt zu setzen: „Teddy Roosevelt und die 100. [...] Tatsächlich soll die 100-Tage-Frist auf Franklin D. Roosevelt, genannt Teddy, zurückgehen. Er bat die Presse um ein Stillhalteabkommen, damit sein Reformprogramm während der Weltwirtschaftskrise 1933 wirken konnte.“ (mituns: Zeitschrift für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität zu Köln, März 2019, S. 11) Präsident Theodore Roosevelt, der Cousin Franklin D. Roosevelts, wurde Teddy genannt und er war 1933 schon 14 Jahre tot. Abgesehen davon hat FDR nicht die Presse gebeten, still zu halten, sondern er hat in einer Radioansprache (fireside chat) am 24. Juli 1933 gesagt: „First, I think that we all wanted the opportunity of a little quiet thought to examine and assimilate in a mental picture the crowding events of the hundred days which had been devoted to the starting of the wheels of the New Deal.“ (July 24, 1933: Fireside Chat 3: On the National Recovery Administration. Transcript)
Professor Dr. Norbert Finzsch (em.)

Pinnwand



Die Ökologische Rheinstation geht in Kur



Da das Boot keinen eigenen Antrieb hat, wird es geschleppt. Hier wird gerade die Zugangsbrücke abgetrennt. Das Bootshaus in der Mitte wird von mehreren Schiffen flankiert.

Auf Höhe von Marienburg, am Rheinstromkilometer 684,5 liegt die ökologische Rheinstation des Instituts für Zoologie. Das Schiff war 1953 aus zwei Schiffen zusammengesetzt worden und diente zunächst als Bootshaus für die Kölner Sporthochschule. Ende der 90er Jahre wurde die Forschungsstation eingerichtet. Jetzt muss das Schiff nach 17 Jahren wieder zur Renovierung in die Werft. Vor dem Abtransport des Schiffes wurden alle Forschungsgeräte abgebaut und in ein Zwischenlager gebracht. Das Boot erhält einen doppelwandigen Schiffsboden und wird auf den neuesten Sicherheitsstandard (Brandschutz, Fluchtwege usw.) gebracht. 1,5 Mio € soll das kosten. Ab April 2020 kann dann wieder das Rheinwasser von dem Schiff aufgenommen und durch die Labore mit Fließwasserrinnen geleitet werden. F.B.

JENNY GUSYK PREISE 2019



Gleichstellungspreise der Universität zu Köln
in folgenden Kategorien zu vergeben:

1. „Innovation“
2. „Nachwuchs“
3. „Familienfreundliche Führung“

Bewerben Sie sich gerne bis zum 15.07.2019 oder schlagen Sie eine Person bzw. Institution der Universität vor. Ausschreibung und weitere Informationen:

<http://ukoeln.de/U178U>



Zukunft Schule

VITAMIN B ENTSCHEIDET ÜBER DEN ERFOLG

Das **B** soll in Zukunft
für Bildung stehen!

#diggi19
#bildungschancen
#genderlead
#arbeitsmarkt

Tagung
des Zentrums für
LehrerInnenbildung
28.-30. August 2019
an der Universität
zu Köln

Neben der Anmeldung für die vollen drei Tagungstage ist auch eine Anmeldung für Einzeltage und ein Besuch ab 16 Uhr möglich. Details zu Programm und Tickets unter future19.de/tagung

